Das ehemalige fürstliche Lustschloß

Salzdahlum

und

seine Ueberreste.

Geschichtsabriß und Beschreibung

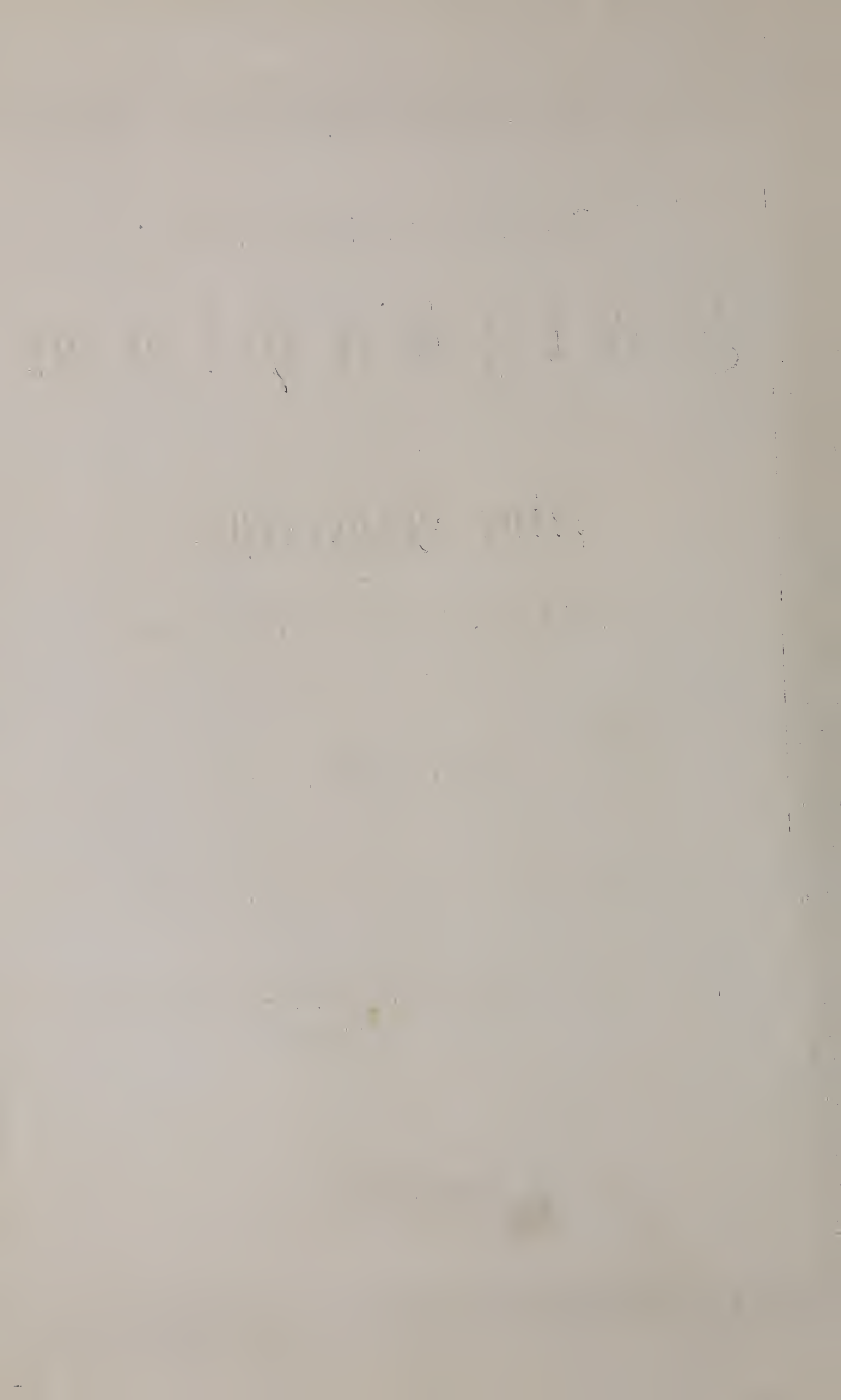
von

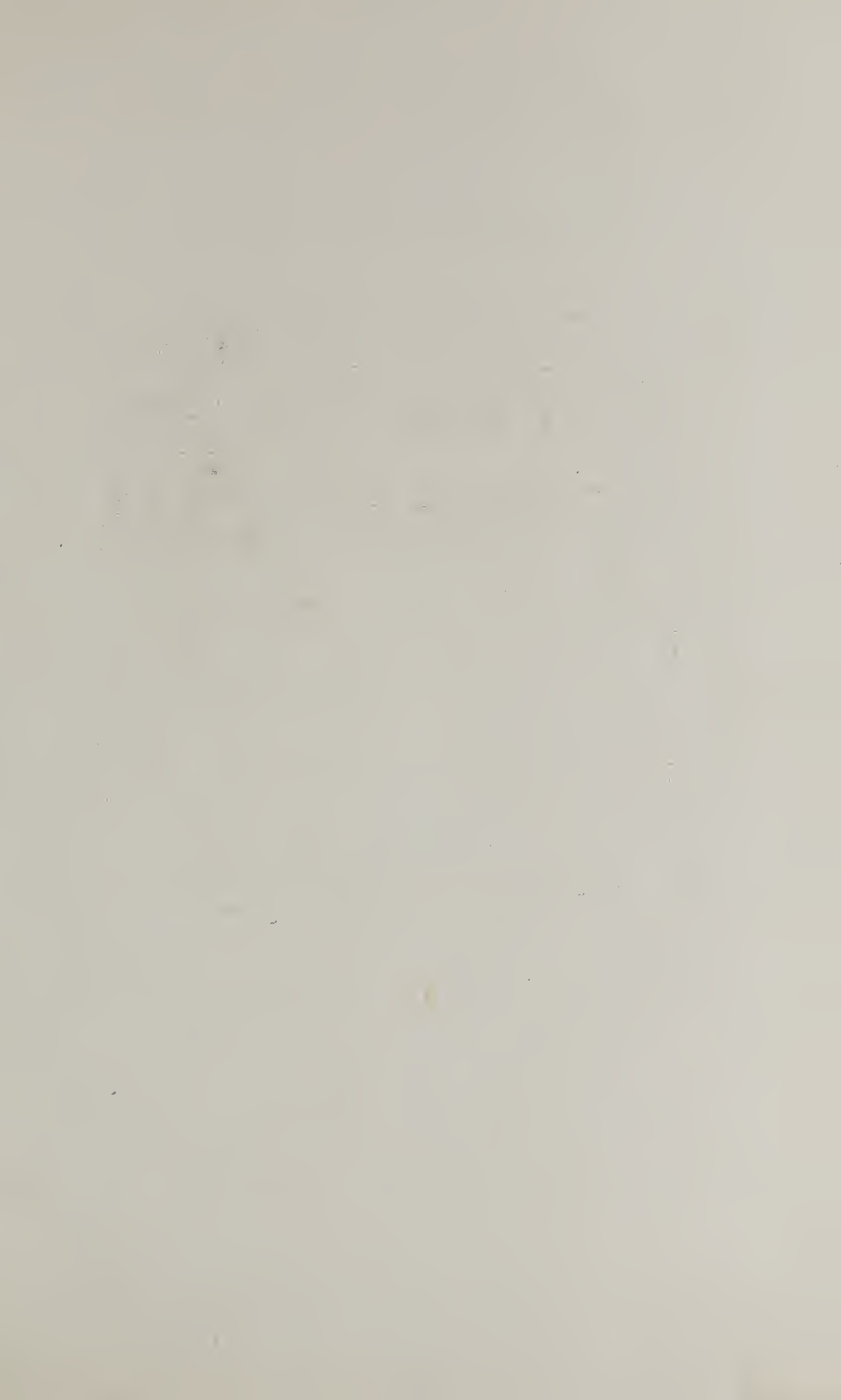
Karl Brandes,
Bausekretär.

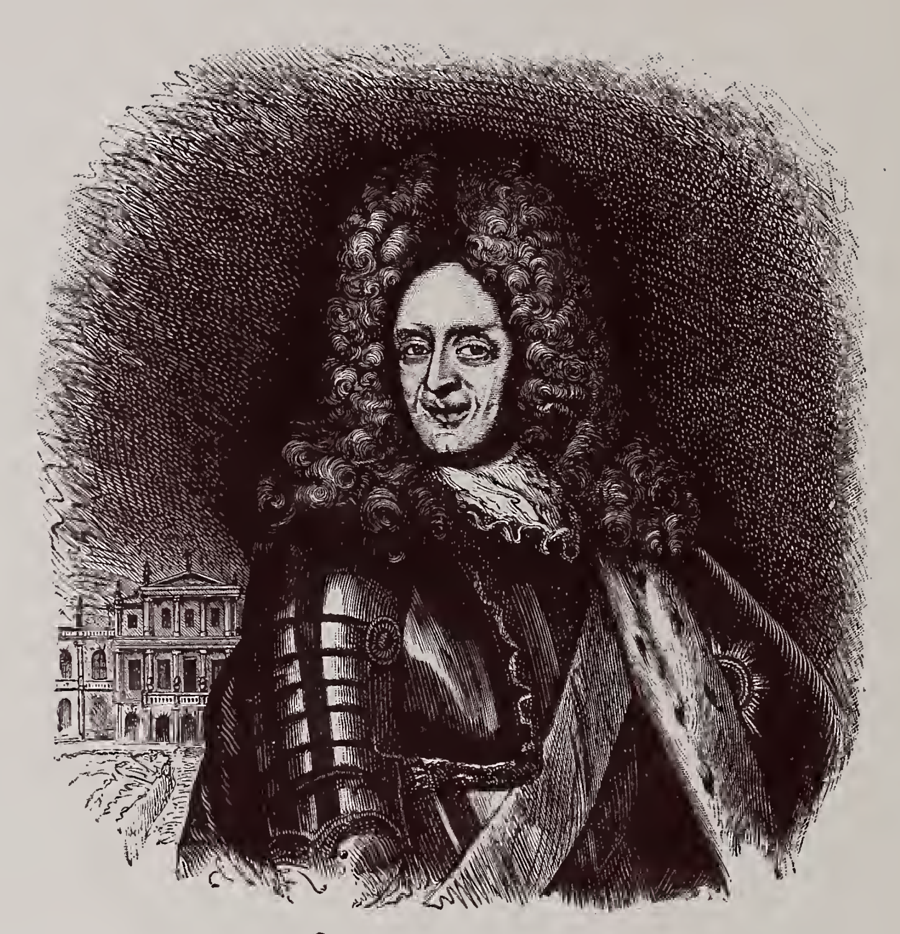
Mit 9 Holzschnitten aus dem xylographischen Atelier von A. Probst in Braunschweig.

Herausgegeben von dem Ortsvereine für Geschichte und Alterthumskunde
zu Braunschweig und Wolfenbüttel.

Wolfenbüttel.
Druck und Verlag von Julius Zwißler.







Das ehemalige fürstliche Lustschloß

Salzdahlum

und

seine Ueberreste.

Geschichtsabriß und Beschreibung

von

Karl Brandes,
Bausekretär.

Mit 9 Holzschnitten aus dem xylographischen Atelier von A. Probst in Braunschweig.

Herausgegeben von dem Ortsvereine für Geschichte und Alterthumskunde
zu Braunschweig und Wolfenbüttel.

Wolfenbüttel.
Druck und Verlag von Julius Zwißler.
1880.

Vorwort.

Unter den gesammelten Abbildungen von „Brunsvicensien" in der Bibliothek herzoglicher Baudirektion ist auch das ehemalige fürstliche Lustschloß Salzdahlum durch verschiedene seltene Kupferblätter vertreten, denen die Besucher der Bibliothek stets ein erhöhetes Interesse zugewandt haben.

Um so fühlbarer ist der Mangel einer eigenen Monographie von Salzdahlum empfunden und der Unterzeichnete deshalb wiederholt aufgefordert worden, ein derartig beschreibendes Werkchen wo möglich durch eigene Arbeit zu Stande zu bringen.

Die Ausbeute der älteren Cammer-Acten und der aufgefundenen Baurechnungen vom Neubaue des salzdahlumer Lustschlosses, sowie die gefällige Unterstützung mehrerer Gönner und Freunde haben ihm die Arbeit glücklicherweise sehr erleichtert.

Durch sicheres geschichtliches und actenmäßiges Material, in Verbindung mit genauer Ortskenntniß, ist das Werkchen nunmehr so fertiggestellt, wie es in der freundlichen Ausstattung durch die Verlagshandlung des Herrn J. Zwißler und das xylographische Atelier des Herrn A. Probst hier vorliegt.

Dasselbe enthält zunächst einen Abriß der älteren Ortsgeschichte Salzdahlums, behandelt dann eingehend die Geschichte des berühmten Lustschloßes, seiner Gründungs- und Blüthezeit, wie seines allmäligen Verfalles und Unterganges, und schließt mit einer nähern Beschreibung der jetzt noch vorhandenen wenigen Ueberreste der alten Schloßanlagen.

Veranlassung zum Druck hat die beifällige Aufnahme zweier Vorträge aus dem Manuscripte im braunschweiger Kunstclub und namentlich im Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wolfenbüttel während des verflossenen Winters gegeben.

Wenngleich der sympathische Stoff schon öfters belletristisch bearbeitet ist, wird doch vielleicht das gegenwärtige bescheidene Werkchen bei einiger Nachsicht als ein ergänzender, zuverlässiger Führer daneben benutzt werden können.

Braunschweig, im Juni 1880.

K. Brandes.

Inhalt.

1. Einleitung.

„Du altes Schloß, wie bist du still geworden,
Und schollst so laut einst von der Lust Accorden!
Wie ist der helle Schmuck dir abgefallen,
Und glänztest einst das herrlichste von allen!“
E. Geibel.

Unser braunschweigisches Heimathland besitzt in den ehemaligen fürstlichen Schlössern die Reste einer Reihe höchst anziehender Renaissance-Bauwerke, auf welche das Interesse von Fachmännern, Künstlern und Kunsthistorikern in wachsendem Maße gerichtet ist, obwohl der Wandel der Zeiten unvertilgbar demüthigende Spuren an diesen Denkmalen einstigen fürstlichen Glanzes zurückgelassen hat.

Dahin gehört das durch seine reiche, stilvolle Ornamentik ausgezeichnete Stammschloß der bevern'schen Linie des braunschweigischen Fürstenhauses, die jetzige Besserungs-Anstalt zu Bevern; ferner das imposante Schloß und der dasselbe kühn überragende Schloßthurm zu Wolfenbüttel, die Zeugen des geräuschvollen und prunkhaften Lebens früherer fürstlicher Hofhaltungen, bis in die neueste Zeit in trauriger Vernachlässigung und Verödung dastehend.

Andere dieser Bauten sind leider gänzlich vom Erdboden verschwunden. So das anmuthige Waldschlößchen Antoinettenruhe, so das bewunderte Lustschloß Salzdahlum oder Salzthalen, wie es in seinem Flore beim Ausgange der Renaissancezeit allgemein genannt und geschrieben wurde.

Dieses eben so reizend gelegene als erbaute Schloß, hochberühmt durch seine Bildergalerie und seine großartigen Gartenanlagen, der Lieblingsaufenthalt vieler hervorragender gekrönter Häupter, die Zierde und der Stolz des Landes, mußte unter dem Hammer des Auctionators zu Grunde gehen!

2. Vorgeschichte Salzdahlums.

Der aus Ober- und Niederdahlum zusammengesetzte Ort Salzdahlum verdankt diesen Namen nach allgemeiner Annahme seinem im Jahre 1853 aufgehobenen Salzwerke, dem ein hohes, ehrwürdiges Alter beizumessen ist.

Das Vorhandensein einer aus mehreren Koten und Pfannen bestehenden Saline, die sich um einen unter der volksmäßigen Bezeichnung „Soltbarg“ vorkommenden quellen-

haltigen Hügel unweit des Wabeflusses „to Dalhem" angesiedelt hatte, läßt sich bis in das 9. Jahrhundert rückwärts historisch nachweisen. Es geht dies unzweifelhaft aus einer Urkunde des Königs Arnulf vom Jahre 888 hervor, welche in Falke Tradit. Corbeienses, pag. 293, mitgetheilt ist. Für näher gelegenes Gut in Godelevesheim (Godelheim) vertauschte damals das Kloster Corvey an Herzog Otto d. Erlauchten von Sachsen Güter, die jenseits, d. i. östlich, der Oker in Ostsachsen, belegen waren. Unter den abgetretenen Gütern wird zuerst genannt Dalhem; dort trat das Kloster ab: litos 14, colonum 1 et sextam partem salinarum, also den Antheil von einem Sechstel am dortigen Salzwerke. Da in keinem andern Orte Ostsachsens, der den Namen Dalhem führte, eine Saline war, so kann hier nur Salzdahlum gemeint sein.

Ferner ist in der Urkunde vom Jahre 1007, durch welche König Heinrich II. das neu gestiftete Kloster Steterburg in seinen Schutz nimmt (siehe Monumenta Germaniae XVI, 201), unter den Gütern dieses Klosters am Schlusse genannt Dalhem mit 2 Hausstellen und 2 Salzpfannen. Auch hier ist ohne Zweifel nur an Salzdahlum zu denken.

Der Name Saltdalheim findet sich dann 1204 in einer Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich, die in den Origines Guelficae III, 632 gedruckt ist. Seitdem kommt der Ort öfter in Urkunden unter diesem Namen vor und unterscheidet sich nun leicht von Vogedesdalem, Gr. und Kl. Dalem.

Besitz und Betrieb der salina apud Saltdahlem (urkundliche Bezeichnung v. 1286) stand im Laufe der Zeit verschiedenen Stiftern und Herren zu. Es würde hier zu weit führen, eine genaue Geschichte des Dorfes wie der Saline, von welcher jenes 1357 Soltdorp to Dalem genannt wird, zu geben. Die meisten Güter und wie es scheint auch das Salzwerk daselbst waren ursprünglich Lehen der Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg. Das ergiebt sich aus zahlreichen Urkunden. So willigt 1310 Herzog Albrecht darin ein, daß das Kloster St. Aegidii zu Braunschweig viele näher bezeichnete Güter zu Salzdahlum, darunter 14 Hufen, 2 Salzkothen mit 2 Pfannen (2 casas dictas soltkote cum 2 sartaginibus in monte salis) u. s. w., welche die Brüder Florin und Albert v. Dahlum gegen Zahlung von 350 Mark resigniert hatten, für diesen Preis erwirbt.

In ähnlicher Weise gelang es dann auch den Klöstern Steterburg und Riddagshausen sowie dem deutschen Orden, Grundbesitz in Salzdahlum zu bekommen. — Unter den adligen Familien, welche hauptsächlich durch Belehnung von Seiten der Herzöge in Salzdahlum begütert waren, zeichnen sich besonders aus die v. Weferlingen, v. Veltheim und v. Dahlum. Letzteren Namen führten verschiedene Familien. Am bekanntesten unter diesen sind die von Dahlum oder von Wenden, ein Ministerialengeschlecht, das lange Zeit die herzogliche Vogtei zu Braunschweig inne hatte. Sie erscheinen zuerst 1129 mit Ludolfus de Dalem in einer Urkunde des Kaisers Lothar und starben am 13. März 1595 mit Hans von Wenden aus. Daneben treten ohne Zusammenhang mit ihnen im 13. und 14. Jahrhundert die von Soltdalem auf.

Gegen Ende des 14. Jahrhundert scheint die Ausbeutung des Salzwerks in die Hände von braunschweiger Bürgern übergegangen zu sein. Denn Herzog Friedrich zu Br. und Lün. erlaubt um 1385 Herwig Kale, Eggeling von Schanlinghe, Hans Grotejan und

Cord Stapel dem Jüngern, Bürgern zu Braunschweig, um das Salzwerk zu Salzdahlum einen 16 Fuß breiten Graben zu ziehen und auf demselben einen Zaun anzulegen, auch daselbst einen Burgfried von 5 Spannen zu bauen. Er verspricht ihnen seinen Schutz, behält sich jedoch die ihm selbst an dem Salzwerke zustehenden Gerechtsame vor.

Bei der Fehde, welche 1432 zwischen dem Herzoge Wilhelm dem Aelteren und der Stadt Braunschweig tobte, hatte Salzdahlum mit mehreren umliegenden Dörfern das gleiche Geschick der Verwüstung. Wohl auch mit in Folge davon gerieth das bis dahin sehr wichtige Salzwerk später in Verfall. Es ward theils von dem in Salzdahlum belegenen von Hohnrodt'schen Lehngute (welches 1842 nach dem Aussterben der Familie mit der Domaine vereinigt ist), theils von sonstigen Ortseingesessenen für ihre Rechnung betrieben, bis es in den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts gegen Abfindung der damaligen Besitzer durch Länderei als herzogl. Kammergut übernommen und durch Anlage eines neuen Gradierwerkes ꝛc. verbessert wurde. In Folge dessen nahm es seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts abermals einen großen Aufschwung.

Salzdahlum lag im alten Darlingau. In kirchlicher Beziehung gehörte es zum bischöflichen Sprengel von Halberstadt, und speciell zum Archidiaconate von Atzum.

Die Gerichtsbarkeit übte daselbst späterhin das fürstliche Residenzamt Wolfenbüttel, Salzdahlum war der ihm untergeordneten Gogrefschaft Ahlum zugetheilt. Die Landgerichte, vor denen die Ortschaften Ahlum, Atzum, Wendessen, Rautheim, Apelnstedt, Salzdahlum, Melverode, Klein Stöckheim und Linden zu erscheinen hatten, wurden auf dem Klockenthie zu Niederdahlum abgehalten. Im Jahre 1751 wurde die Gogrefschaft Ahlum in ein besonderes fürstliches Amt verwandelt, das in Salzdahlum seinen Sitz hatte. Während der westfälischen Zeit bildete Salzdahlum die erste Municipalität des östlichen Landkantons Wolfenbüttel.

Wie erwähnt, so war das Grundeigenthum des herzoglichen Hauses in Salzdahlum, ohne Zweifel den brunonischen Erbgütern entstammend, sehr bedeutend. In Folge zahlreicher Belehnungen hatten sich aber die Herzöge im Laufe der Zeit des unmittelbaren Besitzes in Salzdahlum großentheils entäußert. Später jedoch wurde daselbst wieder ein größerer Grundbesitz zu eigener Nutzung von ihnen erworben. Namentlich kaufte der Herzog Anton Ulrich von den Erben des Kammermeisters Andreas Reiche, der verschiedene meist wüste Hofstätten und Ländereien daselbst an sich gebracht hatte, 1672 das durch deren Zusammenlegung gebildete Landgut. Dieses Besitzthum ward darauf durch Ankauf mehrerer Höfe und Gärten in Niederdahlum von Seiten des Herzogs und seiner Gemahlin, der Herzogin Elisabeth Juliane, noch vergrößert. Von der Mitte des Jahres 1688 ab, hauptsächlich in den Jahren 1691 bis 1694, erbaute dann Anton Ulrich im Stile der italienisch-französischen Spät-Renaissance sein mit ausgedehnten Gartenanlagen und Wasserwerken versehenes prachtvolles Heim. —

Nach Fertigstellung des neuen Schlosses, seit 1695, wurde der Amtshaushalt zu Salzdahlum (das s. g. Vorwerk) mit den Schloßzubehörungen nicht weiter in Connex gehalten, sondern wie noch heute als Kammergut verpachtet. Seitdem hat die Stätte die bedeutungsvolle Stellung verloren, welche sie in der Landesgeschichte zuvor eingenommen hatte.

Denn auf ihr waren die denkwürdigen Landtagsabschiede von 1586, 1595, 1597, 1599, 1605, 1620, 1624, 31. Janr. und 2. Aug. 1625, 1644 berathen und zu Stande gekommen. Unter denselben ist der vom 3. Juni 1597, welcher das rechtliche Verhältniß zwischen den Gutsherren und ihren Meiern neu regelte, wegen seines Einflusses auf die Entwickelung des braunschweigischen Bauernstandes besonders merkwürdig. Seine wesentlichste Bestimmung: daß jeder seinen Hof ordentlich bewirthschaftende Meier nach Ablauf der verbrieften Meierzeit ferner auf der Hofstelle gelassen und von derselben nur durch richterliche Entscheidung aus bestimmten Gründen entfernt werden solle, hat ohne Frage zu der nachherigen Unabhängigkeit der Meier geführt und es ist ihr — in Verbindung mit der spätern Ablösung der Zehnten und der Uebernahme der Staatslasten seitens der früheren Meier — die Bildung des jetzigen freien Bauernstandes zu verdanken. Es ist bekannt, daß dieses volkswirthschaftlich so folgenreiche Werk des vortrefflichen Herzogs Heinrich Julius und seines Kanzlers Jagemann nicht ohne den heftigsten Widerstand der damaligen Ritterschaft zu Stande kam, welche in ihrem Mißvergnügen einen stürmischen Auftritt auf dem salzdahlumer Landtage am 21. Oct: 1594 provocierte. Die weitere Betrachtung dieser und ähnlicher Vorgänge, welche in Salzdahlum sich abgespielt haben, gehört jedoch nicht zum Vorwurfe dieser Arbeit, der Besprechung der genialen Bauanlage des Herzogs Anton Ulrich, zu welcher nun mit einem Blicke auf die Persönlichkeit und die Lebensverhältnisse des Letzteren übergegangen werden soll.

3. Herzog Anton Ulrich.

Anton Ulrich, der am 4. Oktbr. 1633 geborene zweite Sohn des weisen und gelehrten Herzogs August, erhielt durch den berühmten Sprachforscher Justus Georg Schottelius eine vorzügliche Erziehung, setzte seine Studien auf der Universität Helmstedt mit ungewöhnlichem Erfolge fort und erlangte bald durch außerordentliche Sprachgewandtheit, litterarische Produktivität und Unterstützung der schönen Künste den Ruf eines der geistvollsten, kenntnißreichsten Fürsten, besonders einer Autorität in allen Kunstsachen. Er hatte seinen Geschmack in der That durch vielfache Reisen nach Italien, Frankreich und Holland und durch unmittelbare Anschauung der allerdings schon sinkenden Kunstblüthe Italiens, der schimmernden Kunstwerke des großen Ludwig XIV. von Frankreich und durch persönlichen direkten Verkehr mit den bedeutenden Künstlern aus der Glanzperiode der niederländischen Malerschule in hohem Maße gebildet. Dabei stand er in fortwährender lebhafter Correspondenz mit den ersten Gelehrten der damaligen Zeit, war selbst schriftstellerisch ununterbrochen thätig, namentlich ein sehr fruchtbarer, derzeit allgemein beliebter Romanschriftsteller (Aramena, Nürnberg 1669—73, 5 Bände mit Kupfern; Octavia, Nürnberg und Braunschweig 1685—1712, 7 Bände, beide in doppelten Auflagen), und ferner Verfasser einer großen Anzahl von Gedichten, Singspielen und vielen, theilweise wohlgelungenen Kirchenliedern, die ihm zu seiner Zeit einen nicht unverdienten Ruhm verschafften. Seine Schöpfungen für Kunst und Wissenschaft sind zahlreich (Ritter-Akademie zu Wolfenbüttel 1687; italienische

Oper daselbst 1688; Schauspielhaus zu Braunschweig auf dem Hagenmarkte 1690; Bibliothekgebäude zu Wolfenbüttel 1706 u. s. w.).

Die Abbildungen seiner Person zeigen uns ihn als einen hochgewachsenen, schönen Mann von fürstlichem Anstande, das geistvolle Haupt mit dem Ausdrucke selbstbewußter Würde von einer gewaltigen Lockenperrücke umflossen.

Obwohl in dem häuslichen Comfort für seine eigene Person anspruchslos, bewies er in dem Streben, seinem fürstlichen Hause Glanz und Ansehn zu verschaffen, sowie in der leidenschaftlichen Förderung aller Zweige der schönen Künste eine großartige Prachtliebe.

Durch seine Leutseligkeit wußte er die Herzen der Landeseinwohner zu gewinnen; gleichwohl war er von hohem Stolz und Ehrgeiz beseelt, und sein eifriges Ringen, es seinem staatsklugen, vom Glücke besonders begünstigten Vetter Ernst August von Hannover an fürstlichem Glanz, Rang und Würden gleich zu thun, bildet einen hervorstechenden Zug seines Lebens, dem er oft selbst ohne Rücksicht auf die finanziellen Kräfte des Landes folgte.

Versetzen wir uns nun zurück in die Gründungszeit des Salzthalenschen Schloßes.

4. Motive der Gründung des Schlosses Salzthalen.

Herzog Anton Ulrich war seit 1685 Mitregent im Herzogthume neben seinem ältern Bruder, dem regierenden Herzoge Rudolf August, geworden. Beide residierten in Wolfenbüttel, aber im Residenzschlosse selbst hatte nur Rudolf August seinen regelmäßigen Hofhalt, wenn er sich nicht zu kürzeren Besuchen in Braunschweig oder zu längerer Muße auf dem in bequemer Nähe von Wolfenbüttel belegenen Sommersitze Hedwigsburg aufhielt. Anton Ulrich bewohnte mit seiner zahlreichen Familie den Prinzenhof oder das einen Theil desselben bildende, noch jetzt vorhandene s. g. kleine Schloß zu Wolfenbüttel. Sehr natürlich, daß er sich aus dieser verhältnißmäßig bescheidenen Räumlichkeit hinaus nach einem Wohnsitze sehnte, der für eine prächtigere Hofhaltung freieren Spielraum gewähren und zugleich das Tusculum seiner Muße sein sollte. Dazu schien ihm sein unweit Wolfenbüttels, in der landschaftlichen Umgebung von Asse und Elm freundlich gelegenes Gut Salzthalen die Gelegenheit zu bieten. Er hatte dasselbe, seit es in seinen Besitz gekommen, zunächst nur in der Absicht, es als Sommersitz zu benutzen, in kunstsinniger Weise verschönert und so eingerichtet, daß daselbst bereits 1684 zur Vermählung seiner Tochter Auguste Dorothea mit dem Fürsten Günther von Schwarzburg-Arnstadt ein Gartenfest mit Singspiel „Der beständige Orpheus" in 3 Akten mit Prolog" aufgeführt werden konnte.*)

Er fand den Ort nun aber zu einem umfassenden Neu- und Erweiterungsbau besonders deshalb für seine Zwecke wie geschaffen, weil die mit reichlichem Wasserzuflusse von den anliegenden Höhen versehene niedrige Terrainlage zu Herstellung von Fontainen

*) Nach Rehtmeier, Braunschweig-Lüneb. Chronik, Ste. 1543 bestand bereits damals zu Salzthalen ein in italienischem Geschmack aufgeführtes Lusthaus, „welches mit vielen Raritäten und Gemälden von unten- bis obenwärts ausgefüllet; wobei auch ein angelegter, mit einer Menge künstlicher steinerner Statuen besetzter Lust- und Fruchtgarten, wie auch ein köstliches Vorwerk gewesen, welches schon damals seines Urhebers ingenieuse Curiosité an den Tag gelegt." —

und Wasserwerken für die Parkanlagen vorzüglich geeignet war. Von dem einmal gefaßten Plane ließ er sich dann durch die unerquicklichen Finanzverhältnisse, welche dessen Ausführung erschwerten, nicht abbringen.

Aehnlich wie das zu jener Zeit der Vollendung entgegengehende bewunderte Herrenhausen mit Hannover, sollte Salzthalen mit der Residenzstadt Wolfenbüttel durch eine fortlaufende imposante Allee verbunden, ebenso mit großartigen Gartenanlagen, Kaskaden, Springbrunnen 2c. umgeben sein; es sollte ein vollständig ebenbürtiges Gegenstück zu jenem liefern.

Aber der Kunstsinn und Schaffensdrang Anton Ulrichs blieb hierbei nicht stehen; ihm lag daran, auch einen würdigen Kunsttempel für jene auserlesene Sammlung von Gemälden und sonstigen Kunstschätzen zu errichten, die er mit Mühe und Opfern von seinen Reisen heimgebracht hatte und die bei dem Mangel eines passenden Aufhebungsraumes großentheils noch auf dem Prinzenhofe unausgepackt in den Kisten ruheten.

Damit hat der fürstl. Kunstmäcen seiner Lieblingsschöpfung Salzthalen ein für immer glänzendes Relief gegeben, sich selbst ein verdientes, dankbares Andenken erworben.

5. Bau und Baumeister des neuen Schlosses.

Fast gleichzeitig mit der Einrichtung des italienisch-französischen Theaters zu Wolfenbüttel und dem Ausbaue des ehemal. hägener Rathhauses in Braunschweig zum Schauspiel- und Opernhause begann der Bau des salzthahlener Lustschlosses unter der energischen Leitung des fürstl. Bauvogts Hermann Korb, dem der geschickte Theatermaler Tobias Querfurt in dekorativer Hinsicht assistierte. Letzterer war dem Herzog, der ihn zum Hofmaler machte — besonders durch Dekorationen zur neuen braunschweiger Oper vortheilhaft bekannt geworden, welche zu den schönsten der damaligen Zeit gehörten.

Der Herzog wünschte den Bau nach dem Muster des geschmackvollen, reizenden Schlosses Marly an der Seine (in der Nähe von Versailles) hergestellt zu sehen, das sein kunstgeübtes Auge auf den französischen Reisen stets lebhaft gefesselt hatte. Er ließ deshalb jene beiden Männer zunächst eine gemeinschaftliche Reise nach Frankreich unternehmen; sodann wurden, da die einheimischen Kräfte zu solch reichem Baue nicht ausreichten, italienische bewährte Künstler und Bauarbeiter engagiert, und es ward mit diesen Kräften der von Korb mit dem Herzog speciell festgestellte Bau bis zum 24. Mai 1694, dem 60. Geburtstage der Herzogin Elisabeth Juliane, in der Hauptsache vollendet.

Die Kosten des zwar leichten, aber eleganten Fachwerkbaues beliefen sich nach den im alten Kammer-Archive noch vorhandenen Baurechnungen von 1688 bis 1697 zusammen auf 66,275 Thlr. 23 Gr. 6 Pfg., eine selbst nach dem damaligen höheren Werthe des Geldes höchst mäßig zu nennende Summe.

Zur Erklärung des so bescheidenen Maßes der Bausumme muß allerdings berücksichtigt werden, daß durch die damals üblichen s. g. Herrendienste sowie durch die umfangreiche Verwendung von kommandierten Soldaten zu den nicht bloß mechanischen, sondern

auch zu anderen Bauarbeiten eine ganz erhebliche Kostenersparniß herbeigeführt wurde. Andererseits nahmen aber nach Schluß der Baurechnungen die Vervollständigungs- und Verbesserungsanlagen für Schloß und Park noch jahrelang die Mittel der Kammer-Kasse nachhaltig in Anspruch; so sind z. B. im Jahre 1707 dafür 3,800 Thlr. verausgabt. Da die Kammerkassen-Rechnungen gerade aus dieser Zeitperiode nur noch unvollständig vorhanden sind, so steht der Gesammtbetrag dieser nachträglichen Verwendungen nicht sicher zu ermitteln. Nach den wirklich vorliegenden Daten läßt sich derselbe mit Wahrscheinlichkeit auf etwa 30,000 bis 40,000 Thlr. beziffern, so daß die gesammten Bau- und Anlagekosten die Summe von 100,000 Thlrn. nicht viel überstiegen haben.

Trotzdem konnten die nachstehend bezeichneten fremdländischen Kräfte bei Ausführung des Baues zu Hülfe genommen werden: Der italienische Baumeister Gioseppe Arighini, die italienischen Maurer und Stuckateure Perinetti, Rizo, Solari, Carchani, Domipechi, Thoyno, Dominico Pini und eine Anzahl Malergehülfen aus Italien, die alle in Salzthalen auf Kosten des Baues logirt und beköstigt wurden. An inländischen Kräften waren thätig: Die Bildhauer Sebastian Huggenberg, Joachim Querfurt und Lesse (aus Goslar), die Maler Tobias Querfurt, Hans Jäger, Andreas Wetze, Heinrich Achilles, Wilhelm Eggers, Oswald Harms oder Harmßen und Joachim Luhe oder Luhn (letztere beide aus Hamburg); ferner an Handwerkern der Zimmermeister Hans Bracke, die Maurer- und Steinhauermeister Bansleben und Rambs, die Tischlermeister Fischer, Lippelt, Paasche und Grieß, der Schieferdecker Gandt, Steinsetzer Wenkebach und andere.

Bei Anlage der Wasserwerke wurde im Hinblick auf die großartigen herrenhäuser Werke ein bewährter Brunnenmeister aus Hannover zugezogen.

Von den feineren Baumaterialien ward neben dem italienischen Marmor auch viel Alabaster von Nordhausen und Blankenburg geliefert; außerdem verwendete man schon damals für Flur und Gänge geschliffene sollinger- und velpker Sandsteinplatten; den Bedarf an Mauersteinen lieferten die nahen Steinbrüche des Elms und der Asse.

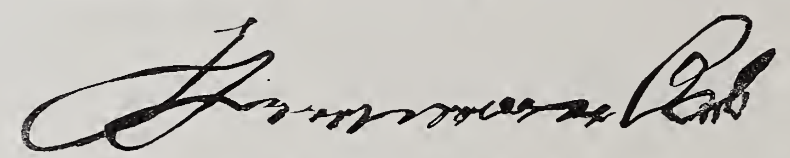
Der Hofmaler Tobias Querfurt fand später Gelegenheit, die erste gedruckte Beschreibung des neuen Lustschloßes und seiner Kunstschätze nebst einem genauen Plane, Braunschweig bei Johann Georg Zilliger, hochfürstl. privilegirtem Hofbuchdrucker (1710), herauszugeben, nachdem er und, wie man durch Angaben der Kammerkassenrechnungen aus den Jahren 1706 u. ff. berechtigt ist anzunehmen, auch der verdiente Bildhauer Sebastian Huggenberg vom Herzog mit der Oberaufsicht über die unvergleichliche Gemälde-, Porzellan- und Skulpturensammlung Salzthalen's betraut war.

Ueber Hermann Korb, der durch die vielen bedeutenden Bauausführungen Anton Ulrich's und seiner Nachfolger bis einschließlich Karl I. unausgesetzt in Anspruch genommen wurde, mangelt es außer den in seiner Grabschrift enthaltenen allgemeinen Nachrichten bedauerlicherweise an jedem nähern Nachweise seiner Herkunft und seines Bildungsganges. Wir wissen nur, daß er in dem kleinen lippe'schen Dorfe Niese — eine Filiale von Falkenhagen, woselbst der Familien-Name Korb heute noch vorkommt — wahrscheinlich im Jahre 1655 geboren wurde, und daß er angeblich sich vom Tischlergesellen bezw. fürstlichen Bedienten durch eifrige Studien, bei denen ihn wiederholte Reisen

in seines Herrn Begleitung, namentlich in Italien, sehr förderten, zu seiner nachherigen Stellung emporgearbeitet hat.

Philipp Christian Ribbentrop nennt ihn im 1. Bande seiner Beschreibung der Stadt Braunschweig von 1789 einen der besten Architekten seiner Zeit, obwohl er, ohne eigentliche Vorbildung, seine meist genialen Ideeen und Entwürfe nur in rohen Umrissen mit Kreide anzudeuten verstanden habe. Die Ausarbeitung der wirklichen Baurisse sei dann stets von seinen jungen Gehülfen besorgt. Diese Fakta will Ribbentrop von einem damals noch lebenden früheren Gehülfen Korb's selbst gehört haben.

Wirklich läßt sich aus noch vorhandenen Akten ersehen, daß Korb seine Ausarbeitungen — namentlich späteren Datums — nicht einmal selbst unterschrieben, sondern die Unterschrift von der Hand des Schreibers hat hinzufügen lassen. Nur die Unterschriften der Rechnungs-Atteste sind von Korb's eigener Hand,



und diese lassen allerdings hinsichtlich seines Naturalismus bedenkliche Schlüsse ziehen.

Im Hinblick darauf muß man wahrhaft staunen, daß dieser jedenfalls als Architekt genial veranlagte Mann jene damals epochemachenden großen Schloß- und Hofbauten, denen sich späterhin z. B. der in seinem Kerne immer bewundernswerthe Bibliothekbau zu Wolfenbüttel (1706—1710), ferner der umfassende Bau der neuen Façade des dortigen Schlosses (1715—1717), und selbst eine zweite Auflage des Salzthalener Schlosses auf dem Rittersitze Hundisburg hinzugesellte, mit seiner alleinigen Kraft hat vollbringen können, ja daß er noch Zeit zu mancherlei großartigen Privatbauten in Braunschweig, unter anderen des vormals Henneberg'schen Hauses Nr. 44 Gördelingerstraße, des schönen vormals Voigts-Rhetz'schen Hauses Nr. 9 gegenüber dem Hotel d'Angleterre auf der Breitenstraße, und des palastartigen Amtsgerichtsgebäudes auf der Auguststraße Nr. 6, (1710 u. ff.) gewinnen mochte. Er hat hierdurch soviel bewiesen, daß er auch im Massivbau ein für seine Zeit hervorragend produktiver Geist war.

In der Gunst Anton Ulrich's war Hermann Korb namentlich durch den Salzthalener Schloßbau hoch angeschrieben; derselbe erhob ihn denn auch beim Antritt seiner Alleinregierung 1704 vom Bauvogt zum fürstlichen Landbaumeister, in welcher Eigenschaft er noch 30 Jahre hindurch, stets stark beschäftigt mit Ausführung größerer Bauentwürfe, weiter wirkte, bis er 1734 wegen Schwäche des Alters mit einer ihm auf die Kammer-Kasse in Gnaden angewiesenen Pension von 100 Thalern jährlich in den Ruhestand trat*).

Nach Angabe des betr. Kirchenbuches ist er kurze Zeit darauf, nämlich am 23. Dezember 1735, im 80. Lebensjahr zur ewigen Ruhe abberufen und am 28. Dezember in der St. Johanniskirche auf der Auguststadt zu Wolfenbüttel still beigesetzt.

*) Korb erhielt übrigens bei den meisten Bauausführungen nicht unbeträchtliche „Recompense" und scheint in guten finanziellen Verhältnissen gelebt zu haben, da er z. B. auch Bauvorschüsse leisten konnte.

Sein einziger, talentvoller Sohn, August Wilhelm von Korb, Hofgerichts-Assessor zu Wolfenbüttel, folgte ihm am 25. August 1757 im blühenden Alter von 33 Jahren im Tode nach, und ruht an der Seite des Vaters in derselben St. Johanniskirche.

Die Inschriften der im südlichen Gange des Mittelschiffes gedachter Kirche bei den Kirchenstühlen Nr. 14 und 15 liegenden Grabsteinplatten lauten:

I.

Bei dem Vater Hermann Korb.

Mein Leser
diese schlechte Hv̈tte
umschliesset
Einen der Schlösser gebavet
vnd Palläste avf gefv̈hret
es ist
Herr
Hermann Korb
weyl: Hochfv̈rstl. Br: Lv̈nebgr.
Landes-Bavmeister.
Nysse in der Grafschaft Lippe
brachte ihn zvr Welt
Italien machte ihn in seiner
Kvnst vollkommen
die Bravnsch: Lande
worin er VI grossen Landesherren
trev gedienet
glvcklich.
eine zweyfache Ehe mit 2 Schvlzen
machte ihn vergnv̈gt
vnd die letzte
zvm Vater eines wolgearteten Sohns
der Tod aber ries
in seinem LXXX Jahre d. 23. Dec: MDCCXXXV
seinen Kv̈nstlichen Leibes Bav ein
doch sinkt der Bav
so falet der Grund doch nicht
sein Glavbe steht
bleibt Himmel angericht
denn wer wie er
avf seinen Gott vertravet
hat avf den Fels
vnd nicht avf Sand gebavet.

II.

Bei dem Sohne Aug. Wilh. v. Korb.

Sacrum memoriae
viri
generosissimi atque doctissimi
domini,
Augusti Wilhelmi de Korb
Sereniss: ducis Brunsvic: et Luneb:
curiae provincialis aulicae
adsessoris meritissimi
nat: Guelpherbiti d: X. Jan: 1724.
denatus d. 25. Aug. 1757.
dolet iacturam
dilectissimi et unici filii ultimique suae
stirpis
moestissima mater.
Vita fuit brevis
sed dotes ingenii insignes cum doctrinae
praestantia
morumque elegantia
immortalitati commendant
infucatae virtutis et probitatis strenuū
cultorem pieque
defunctum.

Hiernach bleibt fraglich, ob die Verleihung des Adels schon dem Landbaumeister Hermann Korb oder erst seinem Sohne August Wilhelm zu Theil geworden ist. Letzterer wird in amtlichen Schriftstücken durchweg von Korb genannt, wogegen in allen amtlichen Verfügungen an den Ersteren bis zu seiner Pensionirung die Adelsbezeichnung niemals vorkommt, er selbst auch sich stets einfach Hermann Korb geschrieben hat.

Auch die Wittwe Korb's unterzeichnet sich in einem im Landes-Hauptarchive befindlichen Briefe vom 26. Aug. 1757, in welchem sie Herzog Karl I. den Tod ihres Sohnes anzeigt, Maria Sophia Korben geborne Schultzen.

Um so auffälliger ist es, wenn nach einem Artikel von C. Steinmann: „Das erste braunschw. Adreßbuch", Nr. 265 und 266 der braunschw. Anzeigen von 1878, in dem äußerst seltenen, 1721 erschienenen „Adreß-Calender der hochfürstl. braunschw.-lüneb. Residenzstädte Wolfenbüttel und Braunschweig" unter den Wohnungen Wolfenbüttel's wörtlich angegeben ist:

„Hermann v. Korb fürstlicher Baumeister, wohnt bei der Bibliothek."

Ist diese Notiz richtig, so muß der Familie Korb schon vor der Geburt des Sohnes

der Adel verliehen sein, wovon aber Hermann Korb für seine Person, so viel ersichtlich, keinen Gebrauch mehr gemacht hat. Authentische Beläge darüber haben sich indeß bislang nicht auffinden lassen.

Die Verdienste des außerordentlich werkthätigen Mannes sind nach dem von ihm Geschaffenen so unbestreitbar, daß es für unsere Zeit Ehrenpflicht sein dürfte, den leider fast verblichenen Namen Hermann Korb nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, sondern ihm billig und gerecht, wenn er auch nur Autodidact gewesen, die gebührende Stelle unter den altberühmten Architekten des Landes einzuräumen. —

6. Nähere Beschreibung des Schlosses mit seinen Kunstschätzen 2c.

Mit Bezug auf die Holzschnitte nach den älteren Stichen von J. W. Heckenauer, P. Schenk, Romano Hooghe und Beck.

Ist auch Korb's unvergeßliche Schöpfung Salzthalen dem Auge längst entschwunden, die noch vorhandenen Abbildungen lassen uns doch die frühere Wirklichkeit, freilich mit dem bedrückenden Gefühle eines nicht ganz unverschuldeten Verlustes, unschwer erkennen und feststellen.

Versetzen wir uns in Gedanken — anderthalb Jahrhunderte zurück — in die von Wolfenbüttel dahin führende belebte Haupt-Allee, so werden wir auf der Höhe ausgangs des Lecheln-Holzes von dem vor uns liegenden prächtigen Panorama des Schloßparkes mit den schneeweiß daraus emporsteigenden Wasserstrahlen und dem Glanze der mit vergoldeten Fahnen und Knöpfen versehenen vielen Schloß-Pavillons und blinkenden Dachfirste überrascht.

Es empfängt uns gleichzeitig das bunte, schillernde Treiben vorbeieilender fürstlicher Hof-Karossen, Vorreiter und Läufer, und inmitten dieser ebenso lebendigen wie interessanten Scenerie erreichen wir die Einfahrt des ersten Vorhofes an der süd-östlichen Schloßseite des braunschweigischen Versailles.

Gebäude-Complex.

Nach Braunschweig zu, an der nordöstlichen Seite, finden wir einen zweiten solchen Vorhof; beide von Kavalier- und Schloßbedientenwohnungen, zur Seite rechts (östlich) von Wagenremisen, Pferdeställen und Magazinen eingefaßt.

Am Mittelhofe liegen rechts Küche und Keller. Gegenüber links erblickt man das Hauptportal unter einem achteckigen Pavillon mit Uhrwerk, dem s. g. Uhrthurme.

In gleicher Flucht damit erstreckt sich nach rechts die 200 Fuß lange, 40 Fuß breite, mit der berühmten »Galerie des Glaces« in Versailles rivalisirende fürstl. Galerie nebst dem fürstlichen Eßsaale, nach links die große Orangerie mit dem 1701 gestifteten, 1791 aber nach Wolfenbüttel verlegten Jungfrauen-Kloster „Zur Ehre Gottes“ und der daran stoßenden Kloster- oder Schloßkirche; diese zweistöckigen Flügel-Gebäude sind — nach Ausweis des ältesten veröffentlichten Planes von Querfurt & Beck — mit dem rück-

wärts hinter dem eigentlichen Schloßplatze liegenden Hauptgebäude des Schlosses beiderseits durch die einstöckigen kleinen Galerien verbunden. Die rechts und links des Schlosses gartenseitig angebauten zweistöckigen Flügel enthalten neben einem wohleingerichteten Theater die nöthigen Logierzimmer für fremde hohe Besucher.

Das Hauptgebäude des Schlosses ist in den Mittel- und Seitenrisaliten drei, dazwischen zwei Stockwerke hoch, das Dachgesimse reich mit Statuen besetzt, das Frontispice mit dem braunschweigischen Wappen geschmückt und mit der Göttin Fortuna gekrönt.

Die meisten der Gebäude sind durch Eck- und Zwischenpavillons flankirt, auf denen allen vergoldete Wetterfahnen mit dem springenden braunschweigischen Pferde prangen.

Begeben wir uns in den Park.

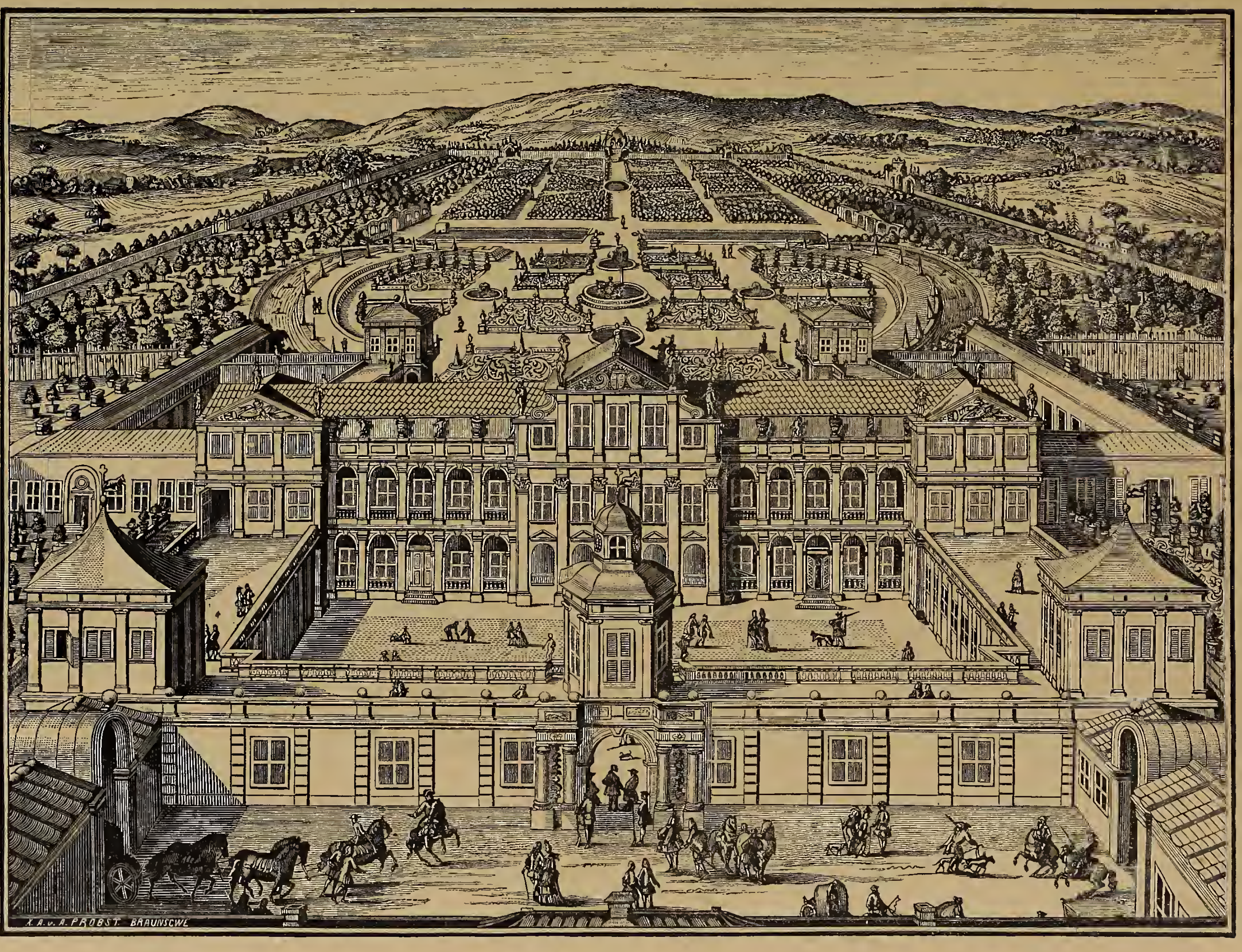
Von einer großen, sehenswerthen Freitreppe an der Rückseite des Hauptgebäudes, wie es altfranzösische Manier war, gelangt man in den fürstl. Lustgarten oder Schloßpark und hat von hier aus einen herrlichen Blick durch die den Park der Länge nach durchschneidende schnurgerade 800 Fuß lange Haupt-Allee zunächst auf den Parnassus-Felsen als point de vue des Schlosses, dann weiter hinaus auf den in der Ferne sich erhebenden Vater Brocken.

Der in oblonger Form mit einer halbkreisförmigen Ausladung nach Süden sich erstreckende, 48 Feldmorgen große Park zeigt in seiner Einrichtung ganz den altfranzösischen Geschmack der Gärten von Versailles, Baireuth, Schönbrunn und Herrenhausen, mit abgezirkelten, von hohen Taxus- und Buxbaumhecken eingefaßten Wegen, auf den Kreuzungspunkten durch Fontainen und Kaskaden unterbrochen, die zwischenliegenden Quarrées durch farbenreiche Teppichbeete und geradlinige Reihen von hochwüchsigen tropischen Pflanzen planmäßig ausgefüllt.

Die überreiche Aufstellung von Statuen der Götter und Heroen Roms und Griechenlands an allen Hauptwegen soll dem Ganzen den Anstrich der Klassicität verleihen.

Eine tiefliegende geräumige Grotte (Muschelgrotte), mit dem anstoßenden Schloßgarten direkt durch eine verdeckte Kommunikation verbunden, ist der gewöhnliche Aufenthaltsort der fürstl. Bewohner während der heißen Jahreszeit und bietet ihnen bei bequemem Comfort im Innern jederzeit erfrischende Kühlung. Die zu beiden Seiten sich erhebenden Terrassen haben in der Mitte Piedestale mit Sonnenkompassen und führen zu den das Parterre des Parks öffnenden Altanen, deren Nischen mit den Figuren des Amor und der Psyche, einer Flora und vor dem mittleren Gartenportale mit einem großen liegenden Flußgotte verziert sind, welcher aus einem unter dem Arme ruhenden Kruge das Wasser in ein unten befindliches Bassin ausgießt.

Im Mittelpunkte des vorderen Garten-Parterres ist es hauptsächlich die große Fontaine, welche unsere bewundernden Blicke auf sich zieht, da sie den mit großer Kraft aufsteigenden Haupt-Wasserstrahl 50 Fuß hoch, die ringsum empordringenden Nebenstrahlen aber 30 Fuß hoch wirft. Sie erhält ihre Wasserzuleitung auf 1400 Meter oder 4900 Fuß Entfernung, bei 19 Meter oder 66,5 Fuß Steigung, von dem atzumer



Das Fürstl. Lustschloß Salzthalen.
Vorderseite.



Teiche, dem in dortiger Gegend höchst liegenden Wasserreservoir*). Für Ableitung des Fontainenwassers ist durch zwei längliche Teiche weiter im Fond des Parkes gesorgt, auf welchen elegante, venezianische Gondeln schaukeln.

Eine zweite Fontaine im hintern Parterre, die s. g. Sirenen-Fontaine, ist mit ihren fünf wasserspeienden Fluß-Göttinnen nicht minder effektvoll.

Kaskaden nach rechts, links und weiter zurück mit lauschigen kleineren Grotten und daneben liegenden Bassins vervollständigen das Bild der Garten- und Wasserwerke in gleich umfänglicher wie befriedigender Weise.

Die eine der Grotten, die s. g. Spiegel-Grotte, bewirkt durch centrische Spiegelung, daß gleichzeitig die herabfallenden Wasserspiele und die ganze Orangerie in den Spiegelflächen sichtbar sind, ein für alle Beschauer stets frappanter, fesselnder Anblick!



Fontaine mit dem Parnaß im Hintergrunde.

Während sich rechts von der zweiten Fontaine an der westlichen Seite des Parks die s. g. Eremitage oder Einsiedelei mit der Statue des heiligen Hieronymus (der ihn begleitende Löwe erlabt sich inzwischen etwas nach vorwärts am frischen Quell), nebst einer kleinen Kapelle und verschiedenen traulichen Studierzimmern und Kabinetten mit Einsiedler-Geräthschaften befindet, betritt man auf der anderen Seite nach Osten hin das aus lebendigen Hecken gebildete Amphitheater mit den vor einem bergigen Bosquet terrassenartig aufsteigenden Zuschauerplätzen. Für eine angemessene Plastik ist auch hier durch Aufstellung von Statuen, meist weiblicher Gestalten, beiderseits des Bühnen- und Zuschauerraums, gesorgt.

Ein Unicum an grotesker Architektur und Gartenkunst endlich ist der Parnassus im hintern Fond des Gartens, äußerlich ein rauher, verfallener Felsen, im Innern jedoch mit eleganten, geräumigen Zimmern versehen, und vom Hofe namentlich bei größeren Festen wegen seiner prächtigen Aussicht auf die Asse, den Harz und die hier von Wolfen-

*) Dieses alte Hochreservoir ist noch jetzt vorhanden, jedoch allmälig in trockenen Zustand gerathen.

büttel und Ahlum zusammenlaufenden Alleen gern benutzt. Der Punkt dient gleichfalls als großartige Kaskade; gartenseitig donnert von der Felsenhöhe ein gewaltiger Katarakt herab, dessen Wassermassen, in mehrere große Bassins stürzend, von der auf den Wassern schwebenden Latona mit ihren Kindern und den um dieselben spielenden Fröschen in kleinen Strahlen wieder in die Höhe geworfen werden*).

Auf dem Plateau des Parnasses begegnen wir den Statuen der neun Musen, des Apoll und der Minerva, wie auch der von diesen hold umringten Brunonia; das Ganze gipfelt in einem auf der höchsten Felsen-Zinne freischwebenden und gar lustig in den blauen Himmel hineinspringenden geflügelten Pferde, einem goldenen Pegasus.

In den beiden s. g. Orange-Gärten rechts und links vor dem Eingange zum Hauptparke befinden sich an 400 Kübel mit Orangen, Limonen, Oliven, Aloen und anderen seltenen Orangerie-Gewächsen, je in Reihen von 10 Stück. Zwei riesige, überreich blühende Aloen Salzthalen's aus den Jahren 1701 und 1720 sind geschichtlich berühmt und von Anton Ulrich und August Wilhelm nach der Sitte der Zeit selbst durch Medaillen verherrlicht, letztere mit der Inschrift:

„Wenn's auch an Frucht gebricht,
Fehlt's doch an Blüthen nicht."

Zur Anzucht feiner Obstsorten dient ein besonderer Gemüsegarten an der westlichen Langseite des Parks. Links vom Eingangsthore des Schlosses ist außerdem ein kleiner, trauter Blumen- und Gemüsegarten für die Damen des Klosters reservirt: neben dem geräuschvollen Schauplatze fürstlicher Gartenfeste ein abgeschiedener Fleck entsagenden Stilllebens**).

Der Prospect der ganzen Schloßanlage machte einen vornehm-sympathischen, wenngleich durch Ueberladung etwas geschwächten Totaleindruck, den Eindruck der Freude und des luxuriösen, der Natur und Kunst huldigenden üppigen Wohllebens, im Stile Ludwig XIV. und seiner Zeit. Gegenwärtig würden allerdings die durchlaufenden hölzernen, coulissenartigen Pilaster- und Säulenreihen dorischer und corinthischer Ordnung den ästhetischen Anforderungen schwerlich genügen; dem Geschmacke der damaligen Zeit entsprach es, sie durch marmorirte Uebertünchung wie Marmorsäulen erscheinen zu lassen.

Innere Schloß-Räume.

Die inneren Räumlichkeiten waren meistens höchst gediegen und gewählt decorirt; ein feiner, künstlerischer Grundton durchzog das Ganze, besonders aber erregten die im Geschmacke der Zeit barockisirten Plafonds und Kamine (Stucksculpturen) durch ihre plastische und malerische Ausschmückung die Bewunderung der Kenner.

---

*) Hierbei diente offenbar die noch heute bestehende Latona-Fontaine im Park von Versailles zum Vorbilde.

**) Der Klostergarten, 1 Morg. 80 Rth. haltend, blieb auch nach der Verlegung des Kloster-Convents von Salzthalen nach Wolfenbüttel in der Nutzung des Convents, welcher denselben bis zur Aufhebung des Lustschlosses, zuletzt an den Galerie-Inspektor Weitsch für 16 Thlr. jährlich, verpachtet hat.

Aus Querfurt's Meisterhand waren die Fresken des Plafonds der großen Galerie hervorgegangen, welche an gewölbter Decke zwischen Oberlichten Apoll und Minerva, umgeben von den sich nahenden Künsten und Künstlern, darstellten, denen der Götterbote Mercur Geschenke darreichte; die reich mit Gold verzierten Einfassungen sämmtlicher Kartons erhöhten noch den glänzenden Eindruck dieses werthvollen Deckengemäldes.

Ebenso zeichnete sich der Plafond des s. g. Flußsaales (Eßsaales) im rechten Eckpavillon mit den al fresco ausgeführten Darstellungen der zwölf größeren Flüsse der braunschweigischen Lande und dem geschmackvollen Kamine mit den Basrelief-Bildnissen Anton Ulrich's und seiner Gemahlin aus. Der große Familiensaal im zweiten Stock des Haupt-Gebäudes enthielt einen die vier Jahreszeiten darstellenden Plafond und an den Wänden in langen Reihen die meistens lebensgroßen Portraits braunschweigischer, kaiserlicher, preußischer und anderer fürstlicher Familienmitglieder, namentlich des Herzogs August zu Pferde, der Kaiserin Maria Theresia und der Königin Christine von Schweden, die der bevern'schen Prinzen ebenfalls von Tobias Querfurt herrührend*). Zwischen den corinthischen Säulen einer umlaufenden Galerie befanden sich herrliche Statuen von weißem Marmor.

Im linken Flügel des unteren Geschosses lagen die französischen Zimmer, zunächst ein Audienzzimmer, an den Wänden mit Schildereien der Schlachten Alexanders des Großen, dann das Hauptzimmer und zwei Nebengemächer, jenes mit den Originalportraits Ludwig XIV. und der Kardinale Mazarin und Richelieu sowie anderer französischer Berühmtheiten versehen. Der große Ludwig, dem diese Prachtgemächer verehrt waren, hat sie indeß nie betreten.

Der rechte Flügel des unteren Geschosses enthielt die Zimmer für das preußische Königshaus, das Audienzzimmer mit einer ausgezeichneten Gobelin-Tapete nach der Zeichnung des berühmten französischen Malers le Brun und mit einem kostbaren Sammet-Baldachin versehen; das nach dem Garten hin belegene schöne Kabinet diente Friedrich dem Großen bei allen seinen Besuchen Salzthalens zum Schlafkabinet.

Viele der gestickten Möbel-Ueberzüge und gewirkten Tapeten in diesen Fürsten-Zimmern waren den eigenen, künstlerisch geübten Händen der Herzoginnen Elisabeth Juliane und Antoinette Amalie zu verdanken, die hierdurch rühmliche Beweise ihres Fleißes und Kunstgeschmackes hinterlassen hatten.

Der Begründer des Schlosses, Herzog Anton Ulrich, bewohnte meistens zwei kleinere Zimmer vorn in der linksseitigen einstöckigen Galerie zunächst der Kirche, dieselben, die er auch während der Vollendung des Schloßbaues schon inne gehabt hatte, und von wo aus, wie Querfurt schreibt, seine „unermüdete Direktion" stattfand. Gerade gegenüber rechts lagen die Logements der jüngsten Tochter des Herzogs, der Aebtissin Henriette Christine von Gandersheim, von ihr wohl nicht mehr benutzt seit

---

*) Auch das jetzt auf dem herzogl. Museum, vordem im ehemaligen Schlosse Salder aufbewahrte große Portrait Anton Ulrich's, im Hintergrunde mit einer Andeutung des Lustschlosses Salzthalen, von Tobias Querfurt, hat wohl ebenfalls der Portraitsammlung im großen Familiensaale Salzthalens ursprünglich angehört.

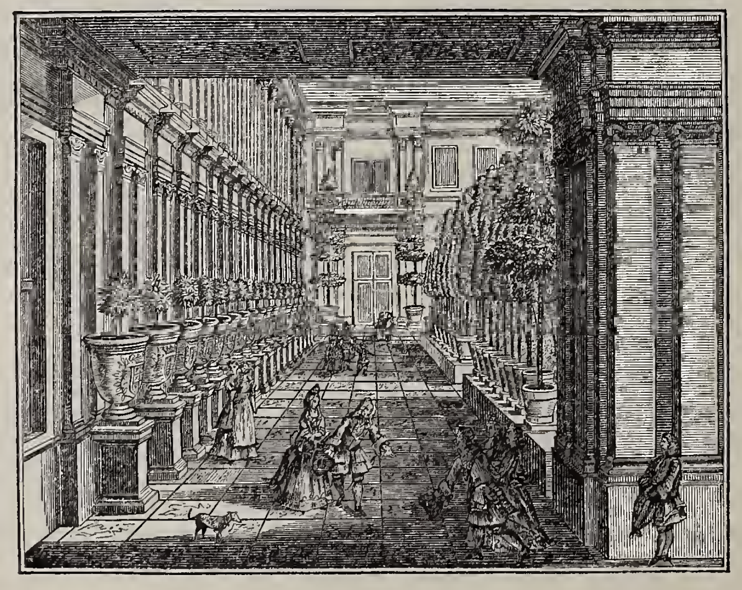
sie, durch bekannte Umstände genöthigt, dieser Würde entsagt und sich in das katholische Kloster Ruremonde in den Niederlanden zurückgezogen hatte.

Die Schloßkirche im linken Eckpavillon wird von Querfurt als unübertrefflich würdevoll und schön eingerichtet beschrieben. Zwölf auf einem römischen Hauptgesims stehende Engel trugen die perspectivisch wie eine Kuppel gemalte Decke, deren Gemälde die Ausgießung des heiligen Geistes darstellen. Der fürstl. Stuhl und Anton Ulrich's Betkabinet, gegenüber der Kanzel, waren prachtvoll decorirt, die vergoldeten Wände des letzteren mit Schildereien verziert, welche die sieben Worte Christi am Kreuze veranschaulichten; die Angabe der deutschen Verse dazu war von dem gelehrten Herzog selbst geschehen.

Ueber dem Betpulte hing das merkwürdige Bild von der in der Apostelgeschichte erzählten Erweckung der Tabea; dasselbe glorificirte den schönen alten Herzog als Petrus, am Sterbebette seiner die Tabea darstellenden Gemahlin inmitten seiner Kinder und Enkel stehend, darunter die vom Herzog hinzugefügten poetischen Worte:

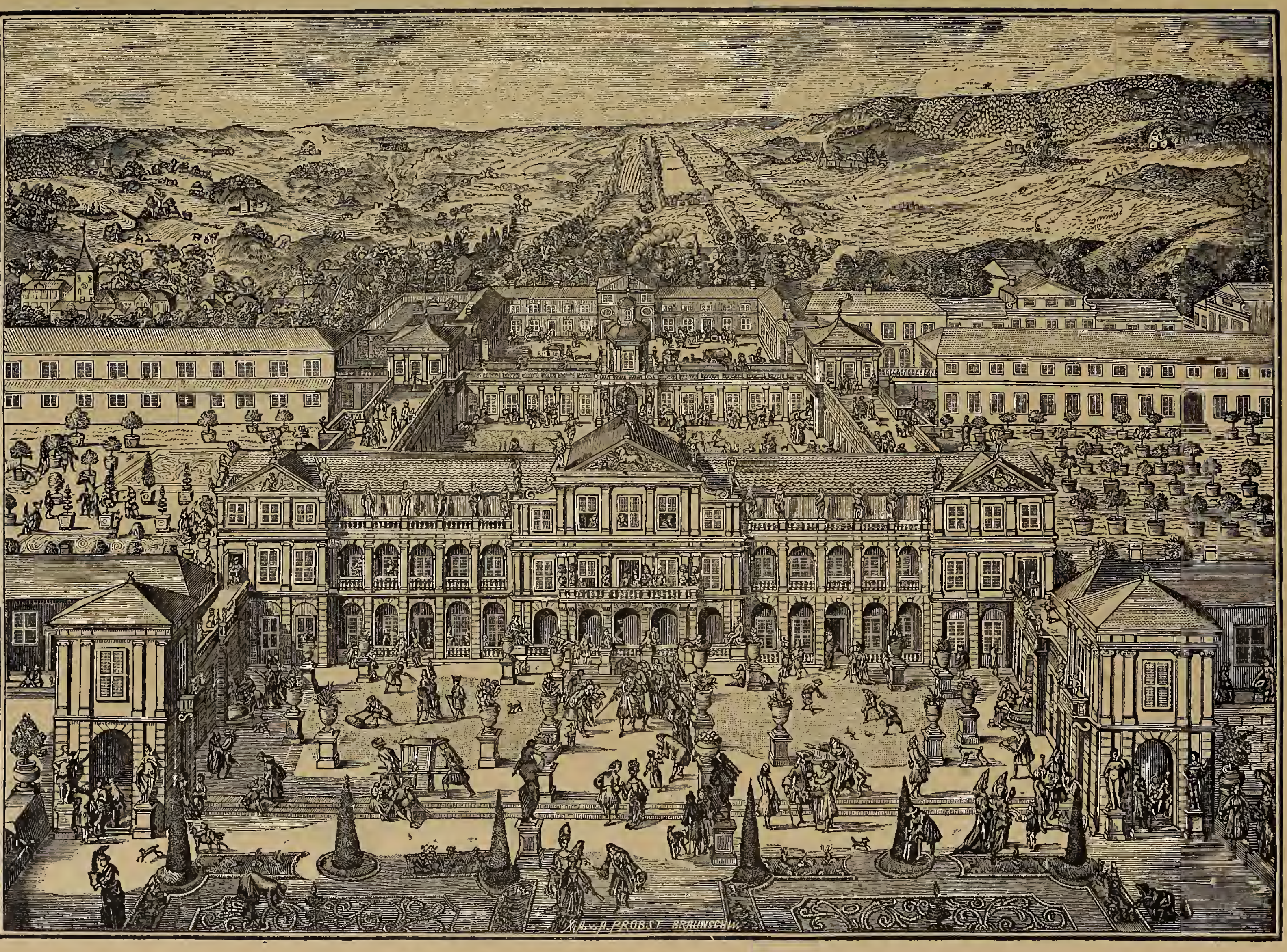
„Tabea schläft — der Will' ist da sie aufzuwecken,
Die Zeugen treten auf, die Thaten zu entdecken
Der nimmer müden Hand, nur fehlet Petri Macht,
Sonst wäre, was hier schläft, schon wieder aufgewacht."

Dem Chore gegenüber befand sich eine bildliche Darstellung der Hochzeit zu Kana, wo sich der Herzog August nebst Gemahlin als Gäste zeigten. Sonst waren die Wände der Kirche, in welcher auch eine kleine Orgel nicht fehlte, durchweg mit Passions-Schildereien geziert, alle Stühle, besonders der Klosterstuhl, von schön geschnitztem Nußbaumholze gefertigt und der Fußboden mit getäfeltem weißen und schwarzen Marmor mosaikartig ausgelegt.



Orangerie.

Der angrenzende Orangerie-Saal war architektonisch durch große symmetrische Verhältnisse bewundernswerth. Neben einem schönen Deckengemälde hatte er zwei übereinander hinlaufende jonische und corinthische Säulenreihen, dazwischen Nischen mit den colossalen



Das Fürstl. Lustschloß Salzthalen.
Gartenseite.



Bildsäulen der zwölf ersten deutschen Kaiser. An beiden Enden des Saals befanden sich elegante Balcone, von denen ab man durch die Alleen der Orangeriebäume hindurchsehen und sich im Winter an dem Anblicke der auserlesenen Orangerie erfreuen konnte.

Das Theater rechts im hintern gartenseitigen Flügel hatte eine eigene fürstliche Loge und eine Anzahl Seitenlogen, alle auf corinthischen Säulen mit vergoldeten Kapitälen und dazwischen hängenden vergoldeten Festons. Der Plafond stellte einen bewölkten Himmel dar. —

Wenden wir uns jetzt zu den

Kunst- und Gemälde-Sammlungen.

Die große Galerie im rechten Vorderflügel, der Glanzpunkt des ganzen Schlosses, enthielt neben bemerkenswerthen plastischen Werken, insbesondere einer vor einem Monstre-Spiegel in Lebensgröße liegenden schlafenden Venus von cyprischem Marmor, eines Bachus, Hercules, Cupido und Apollo von Sebastian Huggenberg, die berühmte Gemälde-Sammlung, welche noch jetzt den Haupt-Bestandtheil und Stolz der Gemälde-Galerie des herzogl. Museums zu Braunschweig bildet.

Die nicht minder ausgezeichnete Porzellan-Sammlung war in zwei dahinter liegenden, durch ein vergoldetes Gitter abgesperrten Kabinetten aufgestellt.

Nach dem Kataloge des salzthalen'schen Galerie-Inspektors Eberlein vom Jahre 1776 waren damals in den drei Haupt- und Nebengalerien Salzthalen's mit ihren 7 Kabinetten 1129 Stück Gemälde vorhanden, darunter von Rafael 6, Correggio 4, Tizian 7, Giorgione 3, Paul Veronese 6, Guido Reni 8, Murillo 2, Rubens 13, van Dyk 15, Rembrandt 23, van Steen 3, Ruisdael 6, Adrian van der Werff 7, Lucas Cranach 5, Albrecht Dürer 5; ferner von den beim Schloßbaue mitbetheiligten Oswald Harms und Joachim Luhn aus Hamburg je 2 und 1, Architekturstück, Winterlandschaft und Familienbildniß, sowie von Johann Friedr. Pascha Weitsch, dem auf Eberlein folgenden talentvollen Galerie-Inspektor zu Salzthalen, seit 1769 1 Landschaftsbild, die Roßtrappe am Harz, seit 1784 eine zweite Landschaft, die Eichen bei Querum.

Der berühmten Gemälde-Sammlung reihete sich die ausgewählte Sammlung der italienischen gemalten und glasirten Thonwaaren in Flachgeschirren und Hohlgefäßen, die s. g. Majolika-Sammlung, unmittelbar an. Auch sie ist höchst wahrscheinlich von Herzog Anton Ulrich bei seinen Reisen nach Italien, namentlich nach Venedig, entweder an Ort und Stelle selbst angekauft oder durch Zwischenkäufe erworben.

Wunderbarerweise ist diese ausgezeichnete keramische Sammlung, allen Wandlungen und Stürmen der Zeit zum Trotz, bis heute in ihrem Bestande wohl erhalten. Schon 1760 wurde sie in einer Gesammtzahl von 1060 Stück in das sieben Jahre früher von Herzog Karl I. gegründete braunschweigische Kunstkabinett, das jetzige herzogliche Museum, verlegt und enthält noch heute 1075 Stück, darunter 26 Stück, welche von Sr. Hoheit dem regierenden Herzoge Wilhelm im Jahre 1842 dem Museum zugewendet sind (Riegel, Bemerkungen über die Majolika-Sammlung, 1876). Nach ihrer gründlichen Säuberung und Neuordnung

durch Herrn Director Riegel gereicht die altberühmte Sammlung dem herzogl. Museum zur besondern Zierde und ihre Beschauung bietet jedem Kunstfreunde großen Genuß und Befriedigung.

Die übrige salzthahlen'sche Porzellan- und Glassammlung soll an 8000 Stück Tafel-Services, Töpfe und Aufsätze enthalten haben, was allerdings für die Zeit um 1700 außerordentlich viel sagen will, wenn man erwägt, daß damals fast nur das schwer zu exportirende chinesische und japanesische Porzellan in Europa bekannt war, da erst 1707 das meißener Porzellan von Böttger erfunden ist, und die Anlage der großen Porzellan-Fabriken und Manufakturen zu Wien, Sèvres, München und Berlin in die Zeit von 1744 bis 1765 fällt, ebenso die Gründung der inländischen Porzellanfabrik zu Fürstenberg erst von 1744 datirt.

Ein prachtvolles Tafel-Service von Glas hatte die Republik Venedig, in deren Dienste hannover'sche und wolfenbüttel'sche Truppen kämpften, dem Herzog Anton Ulrich und dessen Gemahlin bei einem Besuche Venedig's 1682*) zum Präsent gemacht. Ein anderes Service von Porzellan zeichnete sich durch das daran befindliche schön colorirte fürstliche Wappen besonders aus. —

So war das Lustschloß Salzthalen im Aeußern und Innern beschaffen: bei allen Zeitgenossen ein Gegenstand staunender Bewunderung, ein Wallfahrtsort für Künstler und Kunstfreunde, die ihre begeisterte Anerkennung weit in die Lande verbreiteten, wie wir aus nachstehendem Lobgedichte des hamburger Theaterdichters Postel ersehen, der dieser allgemeinen Stimmung schon 1696 in den gehobenen Dichterworten Ausdruck gab:

„Schaut der Chernsker Schmuck, das Kleinod Teutscher Welt,
Das zierliche Salzthal mit seinen schönen Zimmern!
Da läßt mein Pinselwerk in tausend Zügen schimmern,
Was dieser Erde Rund an Malwerk künstlich hält,
Da kann ein einz'ger Saal mich in die Wolken heben,
Wenn Dürer, Rafael, wenn Cranach, Tizian
Mit Palma, Tintoret durch ihren Pinsel leben,
Obgleich die Leiber längst entführt durch Charons Kahn."

7. Salzthalen'sche Feste und sonstige historische Erinnerungen.

„Grata quies" lautete die Devise für die neue Schloßanlage auf der ihr gewidmeten Denkmünze, und diese hat sie ihrem fürstlichen Begründer, seiner Familie und den dieselbe besuchenden vielen hohen Verwandten vollständig gehalten. Aber sie war nicht allein der Mittelpunkt aller Freuden- und Familienfeste des fürstlichen Hauses bis zu Carl Wilhelm Ferdinand, sie ward auch der Ausgangspunkt der bedeutsamsten fürstlichen Familienverbindungen, der weittragendsten Regierungsacte.

---

*) Zur Bewillkommnung Anton Ulrich's bei seiner Rückkehr von dieser italienischen Reise ward in Wolfenbüttel ein eigenes Liederspiel mit Ballet aufgeführt. (Der Text gedruckt Wolfenbüttel bei Bismarck 1682.)

Die auf den 24. Mai und 4. October fallenden Geburtstage der Herzogin Elisabeth Juliane und ihres fürstlichen Gemahls veranlaßten stets eine Reihe der anmuthigsten Festivitäten in den herrlich prangenden salzthalen'schen Gartenanlagen und boten namentlich eine willkommene Gelegenheit zu Ausführung der damals so beliebten Pastorales oder Schäferspiele, bestehend meistens aus einem Prolog und einem Singspiel mit Tanz, wozu entweder der Herzog selbst, oder der gewandte Hofpoet und Komödiendichter F. C. Bressand den Text fertigte, der fürstliche Kapellmeister Johann Sigismund Cousser die Musik hinzufügte.

Der 24. Mai 1694, der 60. Geburtstag der Herzogin und zugleich der Einweihungstag des neuen Schlosses, zeichnete sich durch eine sinnreiche, glänzende Reihe von Festen und Aufführungen vor Allem aus, und hatte viele fremde hohe und interessante Theilnehmer herbeigeführt.

Unter den Gästen befand sich namentlich in Folge einer persönlichen Einladung Anton Ulrich's die damals am hannover'schen Hofe lebende Gräfin Maria Aurora von Königsmark; sie wußte alle Festtheilnehmer durch Geist und Schönheit zu entzücken.

Dies geschah sogleich an der großen Festtafel, zu deren Ausschmückung ebensoviel scheinbar durch die Tafel gewachsene Lorbeerbäume mit passenden Sprüchen auf Schildern angebracht waren, und bei welcher eine gleiche Anzahl von Gerichten aufgetragen wurde, als die Herzogin an Jahren zählte.

Das bewundernde Staunen der Anwesenden über diesen sinnreichen Einfall benutzte die schöne Gräfin, folgendes artige Impromptu aufzusetzen und vorzutragen:

„Die Bäume wachsen auf dem Tische
Und tragen Früchte von Verstand;
Wie sich Genuß und Lust hier mische,
Ist Mund und Auge g'nug bekannt,
Der Garten wird selbst aufgegessen:
Wer kann die Seltenheit ermessen?
Beständ'ger Liebe Band von acht und dreißig Jahren
Läßt so viel Wunder hier uns schauen und erfahren."

Hierauf regnete es Lobgedichte von der ganzen Tischgesellschaft, und die Gräfin Aurora war fortan die Sonne des Festes, um die sich bald Alles drehte, zumal sie sich folgenden Tags im Schäfer-Habite zeigte und an dem von den vornehmen Herrschaften beiderlei Geschlechts aufgeführten Schäferspiele oder Gesangballet im Grünen betheiligte.

Die dreitägigen glänzenden Festlichkeiten, welche mit der von „einigen Hofbedienten in Teutsch vorgestellten" Komödie: L'Etourdy ou le contretemps von Molière auf dem Theater im Lustgarten endigten, sind von Bressand in einer eigenen Festbeschreibung unter dem Titel: Salzthalischer Mayenschluß eingehend beschrieben und vom Verfasser durch einen tiefgefühlten poetischen Nachruf an die scheidende Aurora von Königsmark verherrlicht.

Aehnlich ward auch der folgende Geburtstag der Herzogin in Salzthalen gefeiert und dazu eine besondere Denkmünze von Wermuth mit einer schmeichelhaften Widmung an die Herzogin, ausgegeben.

So dauerte das Freudenleben der vielen Geburtstags- und Familienfeste mit einer ansehnlichen Reihenfolge der in Chrysander's Jahrbüchern für musikalische Wissenschaft, 1. Band 1863, speziell angeführten Singspiele und Komödien des fürstlichen Hofes zu Salzthalen bis zum letzten Regierungsjahre Anton Ulrich's ununterbrochen fort, und der Herzog scheint daran inmitten der Naturreize Salzthalens sein besonderes Wohlgefallen gefunden zu haben; hier, auf seiner Lieblingsschöpfung, ereilte ihn denn auch am 27. März 1714 im 81. Lebensjahre der Tod.

Er konnte nicht ahnen, daß nach noch nicht hundert Jahren auch sein Lieblingssitz Salzthalen gleich der von ihm mit besonderer Vorliebe gepflegten Hochschule zu Helmstedt durch eine und dieselbe Hand freventlich fallen würde.

Jedoch ward dem greisen Herzog in seiner letzten Lebenszeit durch die Vermählung seiner Enkelinnen, der Prinzessinnen Elisabeth Christine und Charlotte Christine von Blankenburg, der älteren beiden Töchter seines jüngsten Sohnes Ludwig Rudolf, mit dem damaligen Könige Karl III. von Spanien, nachherigen deutschen Kaiser Karl VI., und dem russischen Großfürsten Alexius Petrowitsch, 1708 und 1711, noch eine große Genugthuung in seinem ehrgeizigen Streben nach Erhöhung des Glanzes des wolfenbüttler Fürstenhauses zu Theil.

Die folgenreiche Vermählung der Prinzessin Elisabeth Christine und ihr vorheriger Religionswechsel wurde hier in Salzthalen unter der geschickten Oberleitung des fürstlichen Großvaters geplant; von hier wurde die Prinzessin zu ihrer Hochzeitsreise nach Wien und Barcelona am 19. April 1707 feierlichst abgeholt. Nicht minder datirt das Absetzungsdecret der beiden gegen den Religionswechsel der Prinzessin heftig von der Kanzel herab polemisirenden Hofprediger Niekamp und Knopf zu Wolfenbüttel aus unserm Ruhesitze Salzthalen*).

Aus der Leidensgeschichte der am 14. Oktober 1711 in Torgau mit dem Zarewitsch Alexius, Peters des Großen Sohne, vermählten Prinzessin Charlotte Christine soll hier nur eine Episode erwähnt werden, die mit Salzthalen in Verbindung steht. Auf der Hinreise in ihre neue Heimath verweilte die Prinzessin einige Zeit in Elbing, wo sie die Rückkunft des auf dem Kriegsschauplatze abwesenden Zarewitsch abwarten sollte. Hier soll es ihr allmälig an genügenden Geldmitteln gefehlt haben, es überkam sie in ihrer mehr als unbehaglichen Lage ein unbesiegbares Heimweh, und so reiste sie Ende 1712 direct nach Wolfenbüttel zurück, natürlich zur unwilligen Ueberraschung sowohl der herzoglichen Familie, als besonders des Zaren Peter. Eine Reise des letztern nach Hannover, die er unternahm, um persönlich mit dem Kurfürsten von Hannover Kriegsoperationen gegen die Schweden zu verabreden, bot damals Gelegenheit zu seiner Besänftigung. Auf die freundlich einladenden Briefe seiner Schwiegertochter und des Herzogs Anton Ulrich traf er am 1. März

*) Bekanntlich ist die Prinzessin, deren Portrait neben dem ihres kaiserlichen Gemahls, wie dieses gezeichnet von ihrer Schwester, der Fürstin von Schwarzburg-Arnstadt, das kleine Wohnzimmer des Herzogs zu Salzthalen schmückte, durch ihre Tochter, die Kaiserin Maria Theresia, Stammmutter des österreichischen Kaiserhauses.

1713 von Hannover zum Besuch in Braunschweig ein, verweilte dort mehrere Tage und war gleich liebenswürdig gegen die Prinzessin wie gegen den alten Herzog, so daß dieser in seiner Freude an Leibnitz schrieb:

„Der Zar ist diese Woche zu Salzthal und allhier gewesen, da Sr. Majestät die Galerie und hiesige Opera ganz wohl gefallen haben, auch dabei in allen ein sonderbares Vergnügen spüren lassen, und gegen die Zarowitzin sich gar gnädig erzeigt, welche stattlich beschenkt und dabei ermahnt worden, ihre Reise nach Moskau zu beschleunigen, die sie nun auch künftige Woche wird antreten und, aller apparrent nach, Europa auf ewig verlassen *)."

Eine andere Prinzessin Elisabeth Christine, Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Bevern und Großnichte bez. Urenkelin Anton Ulrich's, ward am 12. Juni 1733 in Salzthalen dem Kronprinzen Friedrich von Preußen, nachmaligen Könige Friedrich dem Großen, vermählt.

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte als Freund des bewährten Feldherrn Ferdinand Albrecht II. von Bevern die Prinzessin Elisabeth Christine für seinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich, zur Gemahlin auserkoren. Dieser ward davon durch einen Brief des Königs d. d. Potsdam 4. Februar 1732 unterrichtet, worin der König unter Anderm schrieb:

„Ihr könnt wohl persuadirt sein, daß ich habe die Prinzessinnen des Landes durch andere, soviel als möglich ist, examiniren lassen, was sie vor Conduite und Education, da sich denn die Prinzessin, die älteste von Bevern, gefunden, die da wohl aufgezogen, modeste und eingezogen ist, so müssen die Frauen sein. Ihr sollt mir cito Euer sentiment schreiben. Die Prinzessin ist nit häßlich, auch nicht schön; indessen werde sehen Gelegenheit zu machen, daß Ihr Euch etliche Male sehet, in alle honneur, damit Ihr sie noch lernet kennen. Sie ist ein gottesfürchtiges Mensch und dieses ist alles und comportable sowohl mit Euch als mit den Schwiegereltern; Gott gebe seinen Segen dazu und segne Euch und Eure Nachfolgers. F. W."

Obwohl die liebliche, gleich gebildete wie tugendhafte Prinzessin beim ersten Begegnen mit dem durch des königlichen Vaters stark bevormundenden Brief sehr erkälteten Kronprinzen Friedrich diesem scheinbar keine besondere Neigung eingeflößt hatte, fand die Hochzeit doch schon nach Jahresfrist im herrlichsten Grün des salzthahlen'schen Lustschlosses statt.

Am 10. Juni 1733 trafen zu diesem Zwecke König Friedrich Wilhelm mit der Königin, dem Kronprinz Bräutigam, dem Grafen von Seckendorff und den Generälen von Grumbkow und von Borck zu Salzthahlen am Hoflager des regierenden Herzogs Ludwig Rudolf ein, welcher Alles für die Hochzeitsfeierlichkeiten auf's Beste hergerichtet hatte.

Zur Ankunft der höchsten Herrschaften war folgenden Tages eine Komödie von Cavalieren und Damen, „Le Glorieux" von Destouches, entrirt; am 12. Juni wurden die Ehepacten von beiden Seiten vollzogen, und Abends 8 Uhr fand in der Schloßkapelle durch

---

*) Siehe: (Guerrier) „Die Kronprinzessin Charlotte von Rußland, Schwiegertochter Peters des Großen, nach ihren noch ungedruckten Briefen 1707—15. Bonn, Max Cohen & Sohn, 1875.

den Abt Dreyßigmark die eheliche Einsegnung statt, wonach sich der Hochzeitszug unter Kanonendonner und Trompetenschall in das Audienzgemach begab, woselbst die gebräuchliche Gratulations-Cour stattfand; dann folgte in der Orangerie große Tafel, bei welcher der gegenwärtige Landadel unter Anführung des Herrn von Kniestedt die Speisen vorlegte; der sich daran knüpfende Ball ward von König Friedrich Wilhelm I. mit seiner anmuthsvollen Schwiegertochter eröffnet.

Den 14., Sonntags, hielt darauf der berühmte Kirchenhistoriker Lorenz von Mosheim, Abt zu Marienthal und Professor zu Helmstedt, in der Schloßkirche eine besondere Einsegnungspredigt über Psalm 112, 1 und 2 „Von dem Segen des Herrn über die Ehen der Gerechten."

Am 15. verweilten die höchsten und hohen Herrschaften zu Wolfenbüttel, speisten dort bei dem Vater der neuvermählten Prinzessin, besichtigten das zur Parade aufgestellte bevern'sche Regiment und kehrten am 16. nach Salzthalen zurück, um Nachmittags noch einer sehr vergnügten Excursion nach der nahen Asse beizuwohnen.

Zwei italienische Opern: „Lo Specchio delle fedetta" der Spiegel der Treue, componirt und dirigirt vom damaligen fürstlichen Vice-Kapellmeister C. H. Graun, und Händel's „Parthenope", mit dazwischen liegenden Pastorales, machten an den verschiedenen Abenden in dem erleuchteten, von einer unzähligen Menschenmenge umlagerten Schloßgarten den Schluß der Festlichkeiten.

In einem dieser von dem ganzen Hofe in Schäfertracht ausgeführten Hirtenspiele errang Kronprinz Friedrich im Wettstreite mit mehreren um die Hand der Tochter des Hirtenfürsten werbenden jungen Arcadiern durch sein seelenvolles Flötenspiel den Sieg, und der Gott Apoll selbst führte ihm als Preis die Braut zu.

Unter Salzthalen's gastlichem Dache sehen wir Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. von Preußen später noch zu wiederholten Malen, besonders den Ersteren, der nach der Vermählung seiner Tochter Philippine Charlotte mit dem Herzog Karl I. von Braunschweig bei Gelegenheit der Jagden mit seinem fürstlichen Schwiegersohn auf dem damals noch wildreichen Elme meistens die Schlösser Langeleben und Salzthalen besuchte.

Karl überraschte einmal den König bei seiner Ankunft in Langeleben durch eine Leibwache hünenartig langer Soldaten, wie sie der König so gern sah, und als derselbe gegen Abend mit dem Herzog in Salzthalen ankam, fand er dort wieder eine gleiche Riesen-Compagnie aufgestellt, worüber er mit den Worten: „Ew. Liebden haben da in der That eine auserlesene Mannschaft", seine respektvollste Anerkennung aussprach, nicht wissend, daß dieselbe Riesen-Cohorte während der Jagd in aller Geschwindigkeit ungesehen auf Leiterwagen von Langeleben nach Salzthalen geschafft und hier in andere Uniform gesteckt war.

Die leidenschaftliche Vorliebe des Königs für übergroße Soldaten brachte dem freundlichen Salzthalen auch Scenen ernsterer Art.

Bekanntlich hatte das Aussenden preußischer Werber in die benachbarten hannover'schen Lande zu Auftreibung „tauglicher Gardesubjekte" und die deshalb hannoverscherseits

1731 getroffenen energischen Gegenmaßregeln höchst bedenkliche Reibungen zwischen Friedrich Wilhelm I. von Preußen und Georg II. von England zur Folge, die beinahe zu einem Zweikampfe zwischen denselben geführt hätten. Georg, der Geforderte, war zu dem Zwecke bereits auf hildesheim'sches Gebiet herangekommen, während Friedrich Wilhelm sich in Begleitung seines Secundanten, Obersten von Derschau, in Salzthalen eingefunden hatte, als durch Vermittlung des Herzogs August Wilhelm dort noch im letzten Augenblicke eine Ausgleichung zu Stande kam.

Aus dem befreundeten und verwandtschaftlichen Verhältnisse der preußischen und braunschweigischen Herrscherfamilien ging bald eine neue Verbindung zweier Glieder derselben von weittragender Bedeutung hervor: die am 20. September 1740 zu Salzthalen in Anwesenheit des Königs Friedrich II. geschehene Verlobung der Prinzessin Louise Amalie, Schwester der Königin Elisabeth Christine, mit dem Prinzen von Preußen, August Wilhelm, der die Vermählung am 6. Januar 1742 nachfolgte.

Der 1744 geborne Sohn des jungen Ehepaares bestieg als König Friedrich Wilhelm II. den preußischen Thron, den seine Descendenz noch jetzt inne hat.

Wir verdanken also zweien in Salzthalen vollzogenen fürstlichen Heirathen in deren weiterer genealogischer Entwickelung die gegenwärtigen Kaiser sowohl Oesterreichs als Deutschlands.

Eine dritte Tochter Ferdinand Albrechts II., Juliane Marie, wurde im Jahre 1752 durch ihre ebenfalls in Salzthalen vollzogene Vermählung mit dem Könige Friedrich V. von Dänemark Königin dieses Landes, in dessen Geschichte sie, namentlich als Gegnerin Struensee's, späterhin eine höchst bedeutende Rolle zu spielen bestimmt war.

Die Regierungszeit des Herzogs Karl I. war in Folge seiner nahen Verwandtschaft mit den vornehmsten Fürstenhäusern und seiner Liebe zur Kunst für Salzthalen eine der belebtesten und glücklichsten Perioden.

Noch oft ergötzte sich der Hof mit seinen hohen Besuchen an den pikanten Gartenfesten Salzthalen's, deren Mittelpunkt lange Zeit hindurch (1753—1771) die brillanten italienischen Opern- und Balletvorstellungen des Impressario Nicolini, Directeur des Spectacles, bildeten.

Die Kunstsammlungen Salzthalen's erfuhren unter Karl's wohlwollendem Schutze manche Vermehrung, die Schloßgebäude und Gartenanlagen eine conservirende und verbessernde Pflege*).

---

*) Der siebenjährige Krieg führte auch für Salzthalen stürmische Augenblicke herbei. Nach der Eroberung Wolfenbüttels am 10. Octbr. 1761 zog das französische Heer unter dem Prinzen Xaver von Sachsen über Salzthalen zunächst nach dem Nußberge zur Einschließung und Beschießung Braunschweigs. Als sich die hier auf dem Schlosse wohnenden beiden Herzoginnen Elisabeth Sophie Marie, Wittwe des Herzogs August Wilhelm von Braunschw., und Christine Charlotte Ludovika, Herzog Karl's Schwester, daselbst nicht mehr sicher fühlten, begaben sie sich am 12. Octbr. in das Asyl von Salzthalen, begleitet von einer französischen Schutzwache. Sie konnten indeß, da die Franzosen schon folgenden Tags durch den Prinzen Friedrich von Braunschweig bei Oelper geschlagen wurden, alsbald unbesorgt nach Braunschweig heimkehren (v. Vechelde, braunschweigische Geschichten, 1835).

Dann aber brach eine trübe Zeit für Salzthalen an, als der immer düsterer sich gestaltende Zustand der Staatsfinanzen es nöthig machte, die Ausgaben für dasselbe auf ein Minimum zu beschränken. Die Gebäude wurden seitdem nur noch nothdürftig hingehalten, die Wasserkünste verfielen, kurz der ganze Lebensquell des einst so glänzenden Fürstensitzes versiegte, und Salzthalen sah sich bald durch das sonst so weise Sparsystem Karl Wilhelm Ferdinand's in einen stillen und öden Ort umgewandelt.

Möglich, daß der edle Herzog beim Wiederaufblühen der Finanzen des Landes auch der Erhaltung Salzthalen's späterhin eine erhöhete Fürsorge zugewendet haben würde, wahrscheinlich aber auch, daß er die berühmte Gemäldesammlung gleich der Porzellan-Sammlung von dort in das braunschweiger Museum verlegt und über den Bestand der mehr und mehr verfallenen salzthalen'schen Schloßanlagen aus finanziell-praktischen Rücksichten anderweit verfügt, d. h. sie entsprechend reducirt hätte.

In der Absicht des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand lag die Einrichtung einer Kunstakademie nebst einer zur Aufnahme der salzthalener Gemäldesammlung bestimmten Central-Bildergalerie in Braunschweig, und zwar nach dem Plane des damaligen Cammerraths, spätern Oberbauraths Peter Joseph Krahe, dem zugleich die Oberaufsicht über die künftige Bauakademie zugedacht war (Schiller, Braunschweigs schöne Literatur 1745—1800). So lange der kunstsinnige und freimüthige Cammerrath von Gebhardi entschlossen für Sicherung des Bestehenden eintrat, mochte an die Ausführung dieses für Salzthalen sehr bedrohlichen Planes jedoch nicht gedacht werden*). Gleichwohl konnte Gebhardi nicht verhindern, daß schon 1797 das große Orangerie-Gebäude, um die Kosten einer Reparatur zu ersparen, abgebrochen und durch ein kleineres aus dem Erlöse des Abbruches hergerichtetes Gewächshaus ersetzt wurde.

Es geschah dies in Folge höchsten Befehls auf einen Immediat-Bericht des Hof-Baumeisters Langwagen, gegen die Ansicht fürstl. Cammer und insbesondere Gebhardi's, der ad marginem der höchsten Verfügung verwahrend bemerkte:

> „Man müßte billig Serenissimo melden, daß das mit so vieler Weisheit angelegte Orangenhaus zu Salzthalen keineswegs so baufällig sei, als es der Hofbaumeister Langwagen beschrieben haben werde, sondern mit geringen Kosten unterhalten werden könne, wenn man nicht überzeugt wäre, daß Serenissimus solchen Vortrag ungnädig aufnehmen würden.
>
> W. v. Gebhardi."

Auch die hiermit zusammenhängende Reduction der noch immer zahlreichen und erlesenen Orangerie auf 30 Stück der besten Bäume geschah nicht ohne den heftigsten Widerstand des wackern Gebhardi, der damit wenigstens weitergehenden Entschlüssen vorbeugte.

Unter diesen Umständen bot Salzthalen beim Beginne des neuen Jahrhunderts ein nichts weniger als erfreuliches Bild. — Einen schweren Verlust erlitt es dann ferner am

*) Bekanntlich ist es dem Einspruche dieses Mannes zu verdanken, daß das Altstadtrathhaus zu Braunschweig im Jahre 1786 nicht seines schönsten Schmuckes, des Laubenganges, entkleidet wurde.

6. August 1803 durch den Tod des alten, treuen Pascha Weitsch, dessen irdische Hülle am 11. ejd. unter dem Geleite seines in das Amt des Vaters wieder einrückenden Sohnes Johann Anton August Weitsch und eines großen Gefolges von Künstlern und Freunden in Salzthalen der Erde übergeben wurde. —

Wenige Jahre später sah das Land mit bangen Ahnungen den bejahrten Helden Karl Wilhelm Ferdinand noch in einen schweren Feldzug ziehen, und es thürmten sich die politischen Wetterwolken finster und unheildrohend über unserm gesegneten Vaterlande. Mit der Todeswunde am Haupte kam der Herzog nach der verlorenen Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt am 20. Octbr. 1806 Nachmittags fliehend in Salzthalen an; der mit Wachsleinwand überspannte Tragkorb, in welchem er seiner Wunde wegen transportirt werden mußte, wurde in dem ehemaligen Wohnzimmer seines Vaters, des Herzogs Karl, niedergesetzt, und der unglückliche Greis erquickte sich hier nach dem Genusse einer ihm vom Hofgärtner Wagenknecht aus dem salzthalener Garten gereichten Traube durch einen vier Stunden langen Schlummer. So sollte der friedliche Fürstensitz noch einmal seinem Herrn das werden, dessen er so hoch nöthig bedurfte, der Ort der Ruhe! — Nach seinem Erwachen legten die Aerzte einen frischen Verband an, und als dies geschehen war, ging der Zug Abends, begleitet von den mit Laternen vorleuchtenden Einwohnern Salzthalens, langsam und in aller Stille nach Braunschweig. Einige Tage nachher zogen dort die Sieger und nunmehrigen Herren des Landes ein.

8. Die Westfälische Periode.

Plünderung und theilweiser Verkauf der salzthalen'schen Gemäldesammlung.

Während der Fremdherrschaft ward Salzthalen anfänglich in dem kümmerlichen Zustande, in welchem man es vorgefunden, ruhig belassen. Allein das neue Regiment hatte für derartige fürstliche Schöpfungen, soweit sie sich nicht zu Dotationen für französische Marschälle eigneten, nicht die geringste Pietät; es suchte sich daher möglichst bald des in Verfall gerathenen Schlosses zu entledigen und war nur bestrebt, zunächst die vorgefundenen Kunstschätze als Sieges-Trophäen nach Paris zu senden.

Schon bei der ersten Nachricht vom Nahen des Feindes hatte man braunschweigischerseits nicht gesäumt, 90 Stück der vorzüglichsten Gemälde der damals auf 1500 Stück angewachsenen salzthalener Galerie in Kisten verpackt nach Braunschweig zu schicken, um sie von dort unbemerkt weiter in's Ausland zu senden; jedoch die französische Regierung erhielt Kunde davon und bemächtigte sich derselben; außerdem verkürzte der im December 1806 aus Frankreich angekommene General-Director des Musée Napoléon, der berüchtigte Dénon, die salzthalen'sche Sammlung sofort noch um weitere 200 Stück, die im März 1807 mit den geraubten Kostbarkeiten aus dem braunschweigischen Museum und aus der wolfenbütteler Bibliothek durch Kriegsfuhren nach Paris transportirt wurden.

Als König Jerome von Westfalen am 18. Mai 1808 bei seiner Anwesenheit in

Braunschweig auch das Museum besuchte und die durch die Dénon'sche Plünderung verursachten Lücken bemerkte, versprach er gütig, dem Museum dafür 200 Stück Gemälde aus der salzthalen'schen Galerie zu schenken. Aber das für den König so wohlfeile Geschenk blieb unausgeführt. Nachdem die geschenkten Gemälde ausgesucht waren, wurden sie auf Veranlassung des Intendanten des königlichen Palastes nach Kassel gebracht, und das Museum erhielt auf erhobene Reclamation erst im Jahre 1811 beim Abbruche der salzthalener Galerie eine gleiche Anzahl aus dem dort noch vorgefundenen Reste der Gemäldesammlung. Diese aber war inzwischen quantitativ wie qualitativ arg geschädigt: namentlich waren gegen 400 Bilder leider schon zu Ende des Jahres 1810 in öffentlicher Auction versteigert worden. Die Auctionsanzeige im 92. Stücke der „öffentlichen Anzeigen für das königlich westfälische Oker-Departement" vom 24. Nov. 1810 lautet wörtlich:

> „Auf höhern Befehl sollen den 3. Decbr. d. J. und folgende Tage, des Morgens von 9 bis 12 und des Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, auf dem Schlosse zu Salzdahlum verschiedene Sachen und Effekten, bestehend in Kanapees, Stühlen, Sesseln mit Pferdehaaren gepolstert, Tischen, Schränken, Spiegeln, Spiegelblakern, verschiedenen Bildern, Kronleuchtern, Betten, Matratzen und dergl. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Conv. Münze, jedoch nicht unter 2ggr. Stücken, verkauft werden, und können vorbesagte Sachen täglich daselbst in Augenschein genommen werden. Die gedruckten Verzeichnisse sind in Wolfenbüttel im königlichen Postbüreau, in Salzdahlum bei dem Herrn Schloßverwalter Bismarck und in Braunschweig bei dem Schloßverwalter Herrn Thiele unentgeltlich zu haben."*)

Das Jahr 1813 machte glücklicherweise der westfälischen Regierung ein Ende, und der Herzog Friedrich Wilhelm erlangte schon bei seinem Aufenthalte in Paris im Frühjahre 1814 auf Reclamation 80 Stück der kleineren Gemälde und die ganze Majolika-Sammlung von der französischen Regierung zurück.

Jedoch erst das Jahr 1815 nöthigte das gedemüthigte Frankreich zur vollständigen Herausgabe der geraubten Kunstschätze und der gleichfalls weggeführten Handschriften der wolfenbüttler Bibliothek. Eine besondere Commission, bestehend aus dem Museums-Direktor Emperius und dem Galerie-Inspector Weitsch, ward zur Reclamation und Empfangnahme derselben nach Paris entsendet, und diese entledigte sich ihres schwierigen Auftrages, unter der umsichtigen und anerkennenswerthen Beihülfe des General-Secretairs der französischen Museen La Valée, mit solcher Geschicklichkeit, daß am 8. Nov. 1815 der größte Theil der Kunstsachen, namentlich der in den Museen zu Paris, Brüssel, Lyon, Straßburg,

---

*) Hierbei wurden außer den Bildern namentlich auch die schönen Rococo-Möbeln des Schlosses, um damit zu räumen, fast verschenkt. Das sich noch vorfindende Porzellan wurde nach Braunschweig gebracht und dort versteigert. Ein noch vorhandenes Exemplar des erwähnten gedruckten Verzeichnisses enthält an Gemälden allein 150 Stück Portraits fürstlicher Personen, freilich ohne Angabe der Autoren. Nach Blasius' Katalog der Gemäldesammlung des Museums von 1867 wird die Zahl der aus der salzthalen'schen Galerie direkt oder über Kassel nach Paris entführten Gemälde auf 369 und 102 Stück angegeben, was in der Gesammtzahl den obigen, der Emperius'schen Darstellung von 1816 entnommenen Angaben nahezu gleichkommt.

Caen, Toulouse und Grénoble und in den kaiserlichen Palästen St. Cloud, Trianon und Compiegne zerstreut wiedergefundenen Gemälde wohlbehalten nach Braunschweig zurückgeführt werden konnte.

Im Ganzen wurden bis 1816 von den nach Paris entführten Bildern 245, von den nach Kassel geschafften nur 22 wiedererlangt, und die französische Fremdherrschaft hat daher die braunschweigische Gemäldesammlung dennoch um mehr als 200 ihrer besten und etwa 400 ihrer weniger guten Bilder gebracht.

Verschiedene der im Jahre 1810 versteigerten Gemälde sind nach und nach von ihren Besitzern im patriotischen Sinne dem Museum wieder zugestellt; einzelne, so das große Portraitbild Friedrich's des Großen als Kind (Nr. 272 des Auctionscataloges), sind in die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel gelangt.

Hiernach erübrigt noch eine zwar dem Gefühle widerstrebende, jedoch unvermeidliche actenmäßige Darstellung des Allerschlimmsten:

9. Niederreißung und Untergang des Schlosses.

Immerhin ist der unvergleichliche Gemäldeschatz Salzthalens in der Hauptsache aus den Wogen des Mißgeschickes in den sicheren Port gerettet. Einem vernichtenden Schicksale erlag dagegen das verödete, früher so prächtige Lustschloß selbst; es ward durch einen zweiten Act der Liberalität und Huld Jerome's der Stadt Braunschweig — „zum Abbruche geschenkt", aus Anerkennung dafür, daß die Commune den Ausbau des Residenzschlosses und die Anschaffung eines entsprechenden Ameublements, zu weiteren Besuchen der Majestät in Braunschweig, auf eigene Kosten bereitwillig übernommen hatte. (Königl. Decret vom 17. Juni 1809 und Schenkungsurkunde vom 2. Aug. 1811.)

Die Schenkungsurkunde lautet:

Palais de Napoléonshoehe le 2. Août 1811.

Extrait du Registre des Décisions de Sa Majesté.

Jérome Napoléon, Roi de Westphalie etc.

Voulant donner à la ville de Brunswick une nouvelle preuve de notre affection et l'aider dans la dépense des travaux qui restent à faire à Notre Palais Royal de Brunswick,

Nous avons pris la Décision dont la teneur suit:

Art. 1.

Notre Intendant des Batiments et des Domaines est autorisé de céder en toute propriété à la ville de Brunswick notre chateau de Salzdahlum, ainsi que toutes ses dépendances, à condition que les divers travaux pour l'embellissement et l'ameublement de Notre Palais de Résidence de Brunswick seront entierement achevés d'ici à la fin de cette année.

Art. 2.

La remise de cette proprieté Royale sera faite au maire de la ville de Brunswick par notre Intendant des Batiments et des Domaines.

Art. 3.

Le Préfet du Departement de l'Ocker est chargé de surveiller l'exécution des engagements de la ville de Brunswick concernant l'achèvement des travaux de Notre Palais.

Donné à Napoléonshoehe le 2. Août 1811.
(signé) Jérome Napoléon.
Par ordre du Roi
Le secretaire du Cabinet
(signé) Bruguieres.

Zu Ausführung dieser Aufgabe ward von Seiten der Stadt eine eigene Abbruchs- und Verkaufs-Commission gebildet, bestehend aus dem Maire von Münchhausen und den Mitgliedern des Municipalraths resp. der Schloßbaucommission Kanonicus und Kriegsrath von Kalm, Kaufmann Conrad Berend Krause und Buchhändler Friedrich Vieweg, welche wiederum den Chausseebau-Inspector Dufour von Salzthalen aus am 18. August 1811 protokollarisch mit der speciellen Direction des Abbruches ꝛc. beauftragte.

Von hier ab ward nach anfänglichem Zögern mit dem auctionsmäßig ausgeschriebenen Verkaufe der Gebäude sowie der Gewächse und Statuen (die letzteren lagen theilweise umgestürzt in dem üppig wuchernden Grase) energisch vorgegangen und als erstes Zerstörungsobject die Bildergalerie ausersehen. Das Anzeigenblatt des Oker-Departements der drei Jahre 1811, 1812 und 1813 bot in der Ankündigung der fortwährenden Auktionen zu Salzthalen das überaus traurige Bild des ominösen Vernichtungswerkes!

Es fielen so nach und nach fast die sämmtlichen Schloß-Gebäude, und als die Commission unterm 11. Sept. 1812 an die raschere und gründlichere Versilberung der noch vorhandenen Schloßzubehörungen vom Präfekten des Okerdepartements von Reimann erinnert wurde, kamen unter anderm auch Kanzel, Uhr und Glocken der ehemaligen Schloßkirche, Wetterfahnen, Stacketterien und sonstige Befriedigungen, ja selbst die Linden und Pappeln der vom Schlosse ausgehenden schönen Alleen in vielen Hunderten zur Versteigerung. Die größere Glocke der salzthalener Schloßkirche ward an die Petrikirche zu Braunschweig als Uhr-Glocke verkauft, wo sie noch jetzt gebraucht wird, da bei dem am 13. Febr. 1811 durch Blitzschlag entstandenen Brande des Thurmes dieser Kirche sämmtliche Glocken geschmolzen waren.

Die braunschweiger Commune hatte zur Bestreitung der Schloßbaukosten eine Anleihe von 150,000 Thr. gemacht; da aber die luxuriöse Einrichtung der königl. Gemächer nach dem allerdings brillanten Entwurfe des Departemental-Oberbaumeisters Krahe einen weit über den ursprünglichen Anschlag hinausgehenden Aufwand in Anspruch nahm, so kam

es darauf an, aus den salzthalen'schen Ueberresten noch so viel Kapital, wie unter den damaligen Zeitverhältnissen irgend möglich war, herauszuschlagen.*)

Eins der rührigsten Commissions-Mitglieder, der Buchhändler Fr. Vieweg, war bei dem Auctionswesen unermüdet thätig, nahm persönlich fast alle Auctionsprotokolle auf und suchte zum Besten der Stadt mit anzuerkennendem Eifer die salzthalen'schen Hülfsgelder thunlichst zu vermehren.

Das Hauptgebot auf das eigentliche Schloß mit allem Zubehör, jedoch excl. der linksseitigen Gebäude an den Vorhöfen, war mit **12,000** Thlr. von dem braunschweiger Handelsmann Jordan Marcus Aronheim erfolgt; da aber bei dem vom Oberbaumeister Krahe und Bauconducteur Liebau taxirten Materialwerthe von 30,000 Thlr. auf ein Gebot von **18,000** Thlr. gehalten werden sollte, so geschah der Verkauf auf Abbruch im Einzelnen, wobei nicht ausgeschlossen, daß Aronheim doch als Hauptbieter bei den Einzelverkäufen aufgetreten ist, wofür ihn wenigstens der Volksmund längere Zeit bezeichnet hat.

Die vorderen kleineren Gebäude, incl. Küchen, Magazine 2c., worin der Bettmeister Bismarck, der Kupferstecher Schröder, der Gallerie-Inspector Weitsch und der Wachtmeister-Lieutenant Rodenstein wohnten, wurden sodann für 664, 303, 375 und 671 Thlr. theils von Weitsch und Bismarck selbst, theils von einem Handelsmanne Heinrich Meyer und Zimmergesellen Heinrich Sogfern aus Salzdahlum auctionsmäßig erstanden.

Das Gebäude an der ersten Einfahrt blieb für die Stadt reservirt, und sollte zum Wacht-Einnehmerhause am Petrithore verwandt werden.

Für den Parnaß in seiner vorhandenen Beschaffenheit erhielten am 29. Sept. 1811 der Maire-Adjoint Brandes, Ackermann Ebeling und Halbspänner Küfelhahn in Salzdahlum den Zuschlag für 200 Thlr. mit der Bedingung, spätestens bis Johannis 1812 die daraus gewonnenen Steine sämmtlich fortzuschaffen und den Platz gehörig zu planiren.

Endlich ward auch in der Auction vom 21. Juli 1813 zu Ausschlachtung des Hof- und Gartenareals zu 54 Mrg. 72 Rth. nebst dem Terrain der vormaligen großen Allee zu 8 Mrg. 30 Rth. geschritten. Die Licitanten Meyer, Küfelhahn, Brandes, Wasmus, Weber, Buchheister, Voges, Bosse, Heuer in Salzdahlum und Bötel in Mascherode, welche auf die 17 Parcellen über 5,000 Thlr. boten, sind indeß wegen des bald darauf eintretenden Sturzes der westfälischen Regierung nicht mehr in den Besitz der Parcellen gelangt; denn es ist Thatsache, daß dem Amtshaushalte zu Salzdahlum gegen 63 Morgen aus dem Terrain der Höfe und Gärten des abgebrochenen Lustschlosses überwiesen sind, welche Flächengröße mit der vorhin genannten übereinstimmt.

Manche archäologisch werthvolle Gegenstände wurden bei den massenhaften Auctionen

---

*) Namentlich die Anschaffung der kostspieligen Möbeln von fernen Bezugsorten verschlang bedeutende Summen und erregte das Mißfallen einheimischer Gewerbetreibender. Ueberhaupt ward der neue Königspalast (rechter Schloßflügel) mit ausgesuchtem Glanze ausgestattet, besonders excellirten der Thronsaal für den König, das Thronkabinet für die Königin, die Gesandten- und Audienzzimmer 2c. — Das zweite Audienzzimmer des Königs wurde, um dem Namen des neuen Königthums zu schmeicheln, „Porta Westphalica" getauft und enthielt im Hintergrunde den Prospekt von Minden mit der Porta Westphalica in Oel gemalt.

rein verschleudert. So muß es namentlich auf's Tiefste beklagt werden, daß auch das seit 1700 im Schloßgarten zu Salzdahlum als Fontainenbecken aufgestellte, vom Laienbruder Almante im Jahre 1218 gegossene erzene Wasserbecken des Klosters Walkenried, welches 1525 die das Kloster stürmenden Bauern weder durch ihre wuchtigen Hammerschläge, noch durch untergelegtes Feuer zerstören konnten, hier in Salzdahlum dem Untergange durch den viel schlimmeren Auctionshammer verfallen ist. Ob das merkwürdige Gefäß in die Hände von Wullbrandt & Seele zu Braunschweig, welche Hunderte von Centnern Metall in Salzdahlum ankauften, oder möglicherweise in die von Aronheim übergegangen, darüber ist ebensowenig Sicheres wie über das schließliche Schicksal desselben in Erfahrung gebracht.

Mit den Statuen des salzdahlumer Schloßgartens waren in den nächstfolgenden Decennien nach dem Abbruche die meisten Privatgärten Braunschweigs und Wolfenbüttels geschmückt, und noch jetzt sieht man dort wie hier vielfach Gruppen davon, welche die Besitzer seiner Zeit zu geringen Preisen erhandelt haben.

Aeltere Bewohner Braunschweigs werden sich erinnern, die an der Terrasse vor dem Parnassusfelsen aufgestellt gewesenen beiden colossalen borghesischen Fechter später lange Zeit im Eingange des früheren Holst'schen Gartens bei Richmond gesehen zu haben.

Der Eremit war längere Zeit im herzogl. Garten auf einer Anhöhe, in der Gegend nach dem Steinthore zu, vor einer Mooshütte placirt. Sein Gesellschafter, der eherne Löwe, befindet sich seit lange im Koppe'schen Garten Nr. 5 der Petrithorpromenade. Eben so sind zwei bekannte Sphynxe seit langer Zeit und noch jetzt im Seeliger'schen Garten vor dem Herzogthore zu Wolfenbüttel vorhanden.

Die ganze Ausbeute für die Stadt Braunschweig aus dem Abbruche des Lustschlosses Salzdahlum und dem Verkaufe der enormen Quantitäten an Blei ꝛc. von den ehemaligen Wasserwerken sowie aus allen sonstigen Verkäufen betrug nach der von dem Schatzmeister Conr. Berend Krause am 5. Decbr. 1815 abgelegten Rechnung, abzüglich sämmtlicher Unkosten, 33098 Thlr. 21 ggr.

Die Commissionsmitglieder hatten das ihnen vorgesteckte Ziel, bis Martini 1813 mit Salzdahlum tabula rasa zu machen, richtig erreicht; aber sie mochten sich gleichwohl ihres Werkes nicht freuen, das im Volke allgemein verurtheilt ward.*)

---

*) Ein am Schlusse der westfälischen Periode in Braunschweig zur Publicität gelangtes plattdeutsches Gedicht: „Use Drücker un Bumester" von dem bekannten braunschweigischen Volksdichter G. (Domcantor Görges) sprach sich empört über die Niederreißer aus:

„San retten sei schändlich den Fürstensitz nedder,
Vertrödeln'n ohn Ansein um lusigtes Geld!
Jü Schlingels, jü buet kein Förstenhus wedder,
Jü sind man alleen tau'n Terstören bestellt!"

Dr. C. Schiller, Braunschweig's schöne Literatur, 1845, pag. 165 und 168 constatirt ebenfalls die durch den Abbruch hervorgerufene allgemeine Entrüstung und giebt Details über die erbitterte Volksstimmung gegen die betreffenden Persönlichkeiten.

10. Ueberreste von Salzthalen.

Weit über ein halbes Jahrhundert ist seit dem Untergange des braunschweigischen Versailles im Strome der Zeit dahingeflossen, und wehmuthsvoll wenden sich die Blicke nach dem Orte des hochinteressanten ehemaligen fürstlichen Musensitzes zurück, um aus seinen Ueberbleibseln eine lebendige Anschauung des einst so prächtigen Lustschlosses zu gewinnen und sein Andenken pietätvoll zu erneuern.

Die Urstätte des alten Salzdahlums, das Salzwerk, ist inzwischen in die moderne Colonie einer Actien-Zuckerfabrik verwandelt, nachdem durch die Entdeckung der reichhaltigen Salzlager in Stassfurt u. a. O. fast alle kleineren, nicht mehr genügend concurrenzfähigen Salinen Niedersachsens außer Betrieb gekommen sind.

Doch noch liegt der Schloßpark in der unveränderten Gestalt des Querfurt'schen Grundplanes vor uns; aber statt „der beseelten Statuen des salzthalischen Gartens" — wie der Titel eines dort aufgeführten beliebten Theaterspiels lautet — empfängt uns die Leere eines dem Feld- und Gemüsebau dienenden gewöhnlichen Ackerlandes, das durch den Pflug bearbeitet wird.

Romantische Anknüpfungspunkte durch altes bemoostes Gemäuer oder epheuumrankte Säulentrümmer finden sich nicht.

Doch entdeckt der suchende Blick in der Unebenheit des Bodens z. B. die Contouren der verschütteten Wasserbassins des Parnasses, man sieht deutlich die beiden einander gegenüber vertieft liegenden Bassin-Theilungen, abgezirkelt wie sie der alte Plan angiebt. Auch die Lage des Parnasses selbst ist an dem mit Steingerölle durchsetzten Boden noch sehr wohl zu erkennen.

Etwas seitwärts nach Osten gerichtet erhebt sich ein mit Gebüsch bewachsener Hügel, noch jetzt der „Theater-Berg" genannt, der unstreitig zum frühern Amphitheater diente und an dem das Haupt-Parterre der Zuschauer, im Durchmesser von etwa 15 Meter, sogar noch mit der alten, aus lutterschem Dukstein gemauerten ringförmigen Brüstung versehen ist.

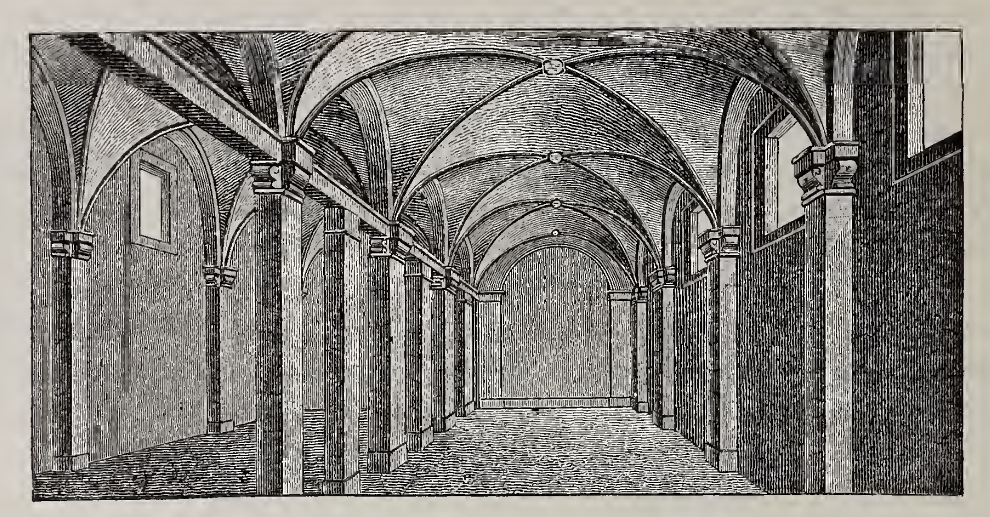
Dem Theaterberge vis à vis, an der westlichen Seite der Parks, findet sich ferner noch die etwas erhöhte und mit Bäumen umgebene Stelle der ehemaligen Eremitage, natürlich ohne den wandern gegangenen Eremiten oder sonstige Reminiscenzen.

Mehrere größere Lücken in der jetzigen Heckenbefriedigung markiren die früheren Ausgänge der sich kreuzenden ehemaligen Wege des Parks und erleichtern die Orientierung im Auffinden der wichtigern Punkte.

Gehen wir weiter bis fast zum ersten ehemaligen Eingangsthore, so sehen wir den jetzt in bäuerlichen Besitz übergegangenen frühern Klostergarten noch in seiner alten Form dem größern Parke angehängt; aber es ist ebenfalls eine gepflügte Ackerfläche; nur einige Obstbäume erinnern noch an seine ehemalige Bestimmung.

Die früheren Schloß-Vorhöfe mit ihren äußeren und innern Thorportalen bilden

jetzt eine durchgehende Dorfstraße, in welche die noch vorhandene rechtsseitige Hälfte des letzten nach Braunschweig zu liegenden Thorgebäudes (s. g. alte Wache) mit dem überkragenden halben Bogen des ehemaligen Portals etwas vortritt. Es befindet sich auf der Dachspitze noch die ehemals goldglänzende Wetterfahne mit dem braunschweigischen Rosse.



Innere Ansicht des alten Marstalles.

Als Anhang dieses Gebäudetheils erstreckt sich im rechten Winkel davon längs der Straße der frühere fürstliche Marstall mit den darin noch befindlichen alten Krippen.

Es sind diejenigen Gebäulichkeiten, welche auf dem Querfurt'schen Plane schwarz markirt sind; sie befinden sich gegenwärtig im Besitze des Gastwirths und Zimmermanns Achilles.

Einen Blick in das Innere des frühern Marstall-Gebäudes hat Niemand zu bereuen. Die Decke wird von einem durchgehenden Kreuzgewölbe in weißem Stuck (auf Holzverschaalung) gebildet, in den Kreuzungspunkten mit sauberm rosettenartigen Blattwerke versehen. Die Pferdeständе sind durch eine lange Reihe von Säulen oder Pfosten abgetheilt, die alle noch vollkommen erhaltene Stuckcapitäle tragen. Man fühlt sich beim Beschauen unwillkürlich in die Zeit der alten Schloßherrschaft versetzt; leider nur wird die gehobene Stimmung durch die von den jetzigen Bewohnern in den unteren Räumen eingebauten Schweineställe arg gedrückt.

Der Eingangspunkt des eigentlichen Schloßhofes würde in keiner Weise mehr erkennbar sein, wenn derselbe nicht durch ein gerade gegenüber angebautes Wirthshaus mit der Aufschrift „Zum Schloß" den des Weges kommenden Fremden angedeutet wäre. Der parkartige Theil des jetzigen Amtsgartens bedeckt übrigens genau die Area der früheren Hauptschloß-Gebäude.

Zwei an einer rechts abzweigenden kurzen Dorfstraße befindliche ältere Fachwerks-Gebäude werden als „altes Kalkhaus" und ehemalige „Bettmeister- oder Bettmei-

sterinwohnung" bezeichnet, und sind unzweifelhaft als zum frühern Schloßcomplexe gehörige Nebengebäude anzusehen; auch ihre Lage ist im Querfurt'schen Plane schwarz markirt.

Hier und da sind von den Ortseinwohnern beim Baue ihrer Häuser Werkstücke aus dem abgebrochenen Schlosse verwandt, z. B. einzelne der übermalten Holzsäulen oder ehe-



Alte Wache und Marstall.

malige Sockel von Statuen, die, wo sie vorkommen, sofort auffallen. Am Abgangspunkte der Dorfstraße nach Kl. Stöckheim stößt man sogar auf eine zum Prellstein oder Radstoß verwandte jetzt ziemlich unkenntlich gewordene Colossal-Büste, welche vermuthlich den Herkules dargestellt hat.

Im Besitze des Herrn Amtsraths Kuntzen zu Salzdahlum befinden sich drei alte Gemälde (Frauenkopf und zwei männliche Brustbilder, auf der Rückseite mit Nr. 1244, 1232 und 1250 bezeichnet), ferner ein Rococostuhl und ein Tischchen mit Porzellan-Auslegung, die aus dem frühern Schlosse herrühren sollen und die derselbe vor längerer Zeit von dem schon erwähnten salzdahlumer Trödler Meyer erworben hat. Die in der Kirche zu Salzdahlum befindlichen beiden vergoldeten Altar-Vasen haben ebenfalls der Angabe und dem Aussehen nach der Kapelle des alten Schlosses angehört; ob aber auch eine in jener vorhandene, anscheinend moderne Kopie eines Altarbildes, der sixtinischen Madonna, aus letzterer herstammt, wie behauptet wird, erscheint fraglich.

Dies sind, soweit bekannt, die Reliquien im Orte selbst.

Nach Angabe von Ortseinwohnern ist höchst wahrscheinlich noch ein Theil der Röhren der ehemaligen Schloßwasserleitung, welche vom atzumer Teiche ab alle Fontainen speiste und einem besondern „Schloß-Fontainenmeister" unterstellt war, in der Erde vorhanden.

Die Bewohner des Orts — deren Erinnerungen an die frühere Schloßherrschaft sehr unbedeutend sind — scheinen von derselben übrigens die Vorliebe für Anzucht feinerer Obstsorten, welche dem Orte Salzdahlum eigenthümlich ist, überkommen zu haben.

Das Obst aus dem salzdahlumer Schloßgarten war einstmals weit berühmt, und es ist bekannt, daß die fürstlichen Herrschaften damit z. B. dem Könige Friedrich Wilhelm I. von Preußen und ebenso seinem Sohne, dem großen Friedrich, (wenigstens in der ersten Zeit seiner Regierung) gern gesehene Präsente gemacht haben.

Damit ist im Wesentlichen dasjenige bezeichnet, was der forschende Wanderer in heutiger Zeit auf dem Boden „Salzthalens" von dessen ehemaliger Herrlichkeit sieht. Wer ihn mit dem Gedanken an Braunschweigs kunstliebende Herrscher, die auf ihm geweilt, an die großen Ereignisse, die sich hier vollzogen haben, betritt, wird sich eines tief wehmüthigen Gefühles nicht erwehren können, ähnlich dem, welchem Chamisso ergreifenden Ausdruck in den Versen gegeben hat

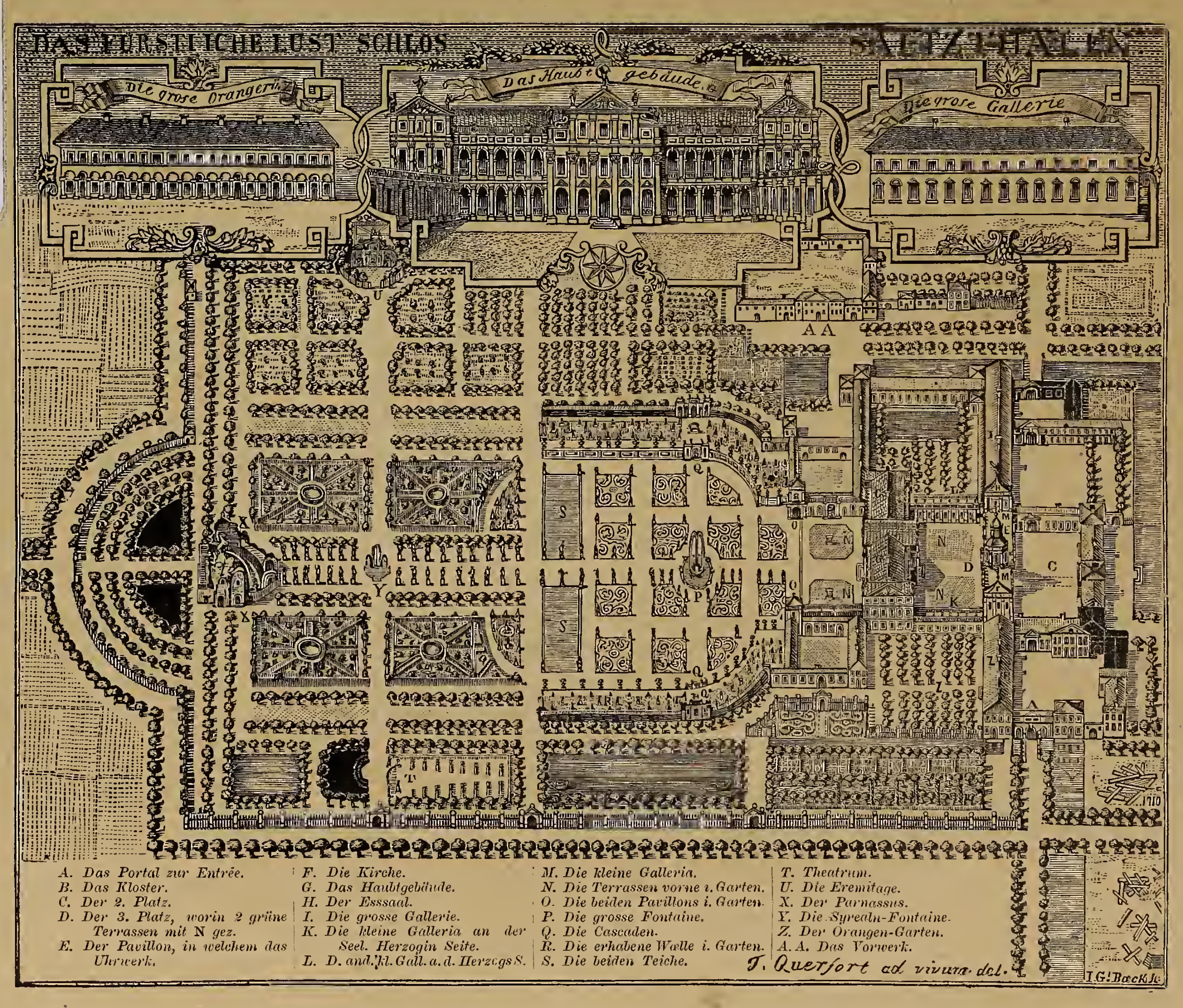
„So stehst du, o Schloß meiner Väter,
Mir treu und fest in dem Sinn,
Und bist von der Erde verschwunden,
Der Pflug geht über dich hin."



Anmerkungen während des Druckes.

1. Der als Titelblatt beigegebene Holzstich ist eine verkleinerte Kopie des auf Seite 15 erwähnten Original-Portraits des Herzogs Anton Ulrich — nach Nr. 184 der „braunschweigischen Anzeigen" von 1876 angeblich von Tobias Querfurt herrührend und derzeit aus dem Inventarium des ehemaligen Lustschlosses Salder dem herzoglichen Museum zu Braunschweig überwiesen.
2. Chr. Woltereck, Oberamtmann des fürstlichen Residenzamtes Wolfenbüttel, sagt in seiner Beschreibung der herzoglichen Erbbegräbnisse in der Hauptkirche B. M. V. zu Wolfenbüttel von 1751, pag. 11,

   daß die Schlüssel zu dem fürstlichen Grabgewölbe dem Herrn Land-Baumeister **von** Korb anvertrauet seien.



Grundriß der Schloß- und Gartenanlagen zu Salzthalen.
(Die noch vorhandenen Theile sind schwarz markirt.)

